

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Badischer Beobachter. 1863-1935 1925**

7.4.1925 (No. 97)

# Badischer Beobachter

Erscheint einmal täglich, auch Sonntags (als Morgenblatt). Beilagen: „Blätter für den Familienfisch“, „Kunst und Wissen“, „Frauenrundschau“ und „Esterne und Blumen“. Schluss der Anzeigen-Nachnahme: nachm. 6 Uhr. — Druckerei: Beobachter. — Postfachamt Karlsruhe 4844. Fernr.: Geschäftsstelle 533, Redaktion 572. — In Fällen von höherer Gewalt besteht kein Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises. — Bezugspreis: monatlich durch Läger M. 2,30 (bei der Abholstelle in Karlsruhe M. 2,20), wöchentl. Einzelnummer 10 Pfg., Sonntags 15 Pfg. Abbestellungen können nur bis zum 25. auf den Monatschluss erfolgen. Anzeigenpreis: 1spaltig, 1 mm hoch, 8 Pfg. im Restament 25 Pfg. Kleine und Familien-Anzeigen 5 Pfg. Anzeigen sind im Voraus zu bezahlen. Bei Wiederholung Tarif-Rabatt, bei der zwangsweiser Verbreitung und bei Konkurs weglassl.

## Für den Volkscandidaten Marx!

### Der Wahlausruf des Zentrums

Berlin, 6. April. Die Zentrumspartei erklärt heute den angekündigten Wahlausruf für den Reichspräsidentenwahlkandidaten Marx, in dem er u. a. heißt:

Die Kandidatur Marx ist hervorgegangen aus der Liebe und Sorge um unser Vaterland. Wilhelm Marx ist der Volkscandidat. Was will unser deutsches Volk? Das Volk will den Staat, der frei von Vorrechten und frei von Klassenherrschaft allen gesunden staatsbürgerlichen Kräften Lebens- und Einflusssmöglichkeit bietet. Das Volk will die Zusammenfassung aller staatsfreundlichen Bürger, um den sozialen Volksstaat auszubauen und zu festigen. Das Volk liebt sein Vaterland und will seine nationale Kraft entfalten, aber es schätzt den Völkfrieden als kostbares Gut der Menschheit. Auf der Grundlage der gleichen Verpflichtungen und gleichen Verächigung aller Deutschen soll sich eine gesunde Wirtschaft und eine blühende Volkskultur entfalten. Das will das Volk, das will auch Marx. Die Verfassung ist ihm Herzenssache und nationale Aufgabe. Sein Ziel ist, alle staatsbürgerlichen Kräfte zu einer verantwortungsfreudigen Staats- und Volkspolitik zusammenzuführen. In der internationalen Welt will er eine Stimmung des gegenseitigen Vertrauens schaffen, die unseren nun aufstrebenden Vaterland freien Lebensraum und Entfaltungsmöglichkeit auch im großdeutschen Sinne sichert. Marx ist der erfolgreichste Förderer einer Außen- und Innenpolitik, die der deutschen Wirtschaft Ruhe und Festigkeit gibt und sie neu belebt. Marx ist ein Mann des Volkes, aus dem er hervorgeht und mit dem er in allen seinen Gruppen verbunden blieb und sich verbunden fühlt. Marx ist der Geist der Sammlung. Einigkeit und Recht und Freiheit sind des Glückes Unterpfand.

(Da uns bis zur Stunde der Aufruf in seinem Wortlaut noch nicht vorliegt, müssen wir uns für heute auf obigen Auszug unseres Nachrichtenbüros beschränken. Red.)

### Die Demokraten für Marx.

Berlin, 6. April. Der Parteiausschuss der Deutschen Demokratischen Partei trat heute unter dem Vorsitz des Reichsministers a. D. Koch im Reichstag zusammen, um zur Reichspräsidentenwahl Stellung zu nehmen. Nach einem Referat Kochs über die bisher geführten Verhandlungen wurde mit überwältigender Mehrheit eine Entschließung angenommen, in der es u. a. heißt: „Angeichts der dem Reiche und dem Volke von außen und innen drohenden Gefahren, war die Weimarer Konstitution die einzig mögliche feste Grundlage für die Kandidatur eines Präsidenten, der die Gewähr bietet, für die Sicherung der Reichsverfassung, die Fortführung der bisherigen Außenpolitik und den Wiederaufbau einer leistungsfähigen Wirtschaft. Der Parteiausschuss billigt den Beschluss des Vorstandes betreffend die Verhandlungen über die Kandidatur Marx. Er erblückt in Marx den Gemeinschaftskandidaten des Volksblocks und fordert die Organisation der Partei auf, mit aller Kraft die Wahl des Kandidaten der verfassungstreuen Parteien zu fördern.“

### Wahlausruf des Deutschen Republikanischen Reichsbundes.

Der Reichsvorstand des Deutschen Republikanischen Reichsbundes erklärt zum zweiten Wahlgang der Reichspräsidentenwahl folgenden Aufruf:

Der Entscheidungscampf zur Wahl des Reichspräsidenten hat begonnen. In geschlossener Front gehen die deutschen Republikaner in diesen Kampf. An die Spitze der deutschen Republik muß als würdiger Nachfolger unseres Friedrich Ebert ein Mann treten, der seiner politischen Stellung und seiner persönlichen Stellung nach wieder ein von allen verfassungstreuen Kreisen Deutschlands getragener und Gesamtdeutschland führender Reichspräsident ist.

An der Spitze der deutschen Republik darf kein Monarchist stehen. An diese Stelle gehört ein Mann, der innerlich erfüllt von den Ideen des sozialen Fortschritts, getragen von dem Willen zur Verhängung der Völker, auf den Bahnen vaterlandstreuer republikanischer Staatspolitik das mühsame Aufbaupwerk der letzten Jahre in treuer Pflichterfüllung fortsetzen wird. An der Spitze der deutschen Republik muß ein Mann des deutschen Volkes stehen.

Der gemeinsame Kandidat aller Republikaner ist der Reichstanzler a. D. Wilhelm Marx, der in den Jahren schweren politischen Ringens um die Gestaltung der inneren deutschen Politik und der außenpolitischen Befriedung ein Führer des deutschen Volkes gewesen ist. Er muß als Sieger mit überwältigender Mehrheit aus dem zweiten Wahlgang hervorgehen.

### Republikaner, Bürger und Bürgerinnen der deutschen Republik!

Schließt die Reihen! Es geht um Sein oder Nichtsein der deutschen Republik. Es geht um Sein oder Nichtsein des sozialen Fortschritts. Es geht um Krieg oder Frieden. Es geht um alles!

Reichsvorstand des Deutschen Republikanischen Reichsbundes. Staatsminister a. D. Dr. Konrad Haenisch. Reichsminister a. D. Hugo Preuß. Oberbürgermeister Dr. Hermann Luppe.

### Die Verlegenheit im Reichsblock.

(Eigener Drahtbericht)

J. H. Berlin, den 6. April.

Der Reichsblock ist noch immer auf der Kandidatenjagd für den 26. April. Herr Hindenburg, den eine Deputation des Reichsblocks beauftragt, sich aufstellen zu lassen, hat bekanntlich dem Reichsblock einen Korb erteilt. Der Generalfeldmarschall hat offenbar keine Lust, sich am 26. April eine Audienz-Niederlage zu holen. Im Reichsblock weiß man nun nicht, ob man schon jetzt Herrn Farres wieder aus der Gde. in die man ihn gestellt hat, herausholen soll, oder ob man einen anderen Mann hat, der als Ersatz für diesen „besten Deutschen“ vollwertig angesehen werden könnte. Heute Nachmittag verläutet aus Kreisen des Reichsblocks, daß die deutschnationalen Vertreter im Reichsblock dafür plädierten, Herrn Wallraf als Kandidaten für den 26. April aufzustellen. Andererseits aber jetzt sich Herr Strefemann neuerdings wieder mit dem ganzen Gewicht seiner Persönlichkeit für den Niederlage-Kandidaten des 1. Wahlgangs, Herrn Jarres, ein.

Man wird sich noch einige Tage in Geduld üben müssen, bevor man erfährt, welchen „besten Deutschen“ der Reichsblock seinen Wählern für den 26. April empfehlen wird. Der Löbellschuss tritt bekanntlich erst am Mittwoch zusammen. Es wird sich dann herausstellen, ob man sich dahin im Lager des Reichsblocks einen Kandidaten gefunden hat, für den man mit aller Kraft, wie es in der letzten Entschließung des Löbellschusses hieß, gegen die Volkscandidatur Marx kämpfen wird.

### Das neue preussische Kabinett.

Vorstellung des Kabinetts am 28. April.

Berlin, 4. April. Im interfraktionellen Ausschuss des preussischen Landtags wurde heute nachmittag in einer kurzen Besprechung der Geschäftslage volle Einmütigkeit der Fraktionen über die Beteiligung der Lage festgestellt. Am 28. April soll sich das Kabinett Braun dem Landtag vorstellen. Amtlich wird mitgeteilt, daß der preussische Ministerpräsident Braun das Kabinett in seiner bisherigen Zusammensetzung neu ernannt hat.

### Reichstagsabgeordneter Gerstenberger f.

Berlin, 6. April. Der Lokalanzeiger meldet: Der der Bayerischen Volkspartei angehörende Reichstagsabgeordnete Gerstenberger ist heute früh an den Folgen einer Blinddarmerkrankung in Berlin gestorben. Sein Mandatsnachfolger im Reichstag ist der

Steinmetzmeister Adam Röder aus Sandersacker bei Würzburg.

Reichstagsabgeordneter Gerstenberger ist am 19. April 1864 in Unterfranken geboren, studierte Theologie in Würzburg und diente als Einjährig-Freiwilliger. Von 1887 bis 1903 war er in der Seelsofge tätig, wobei er sich schon besonders der Interessen der ländlichen Bevölkerung annahm. 1903 wurde er Hauptgeschäftsführer des Fränk. Volksblatts in Würzburg; bis zu seinem Tode war er Geschäftsführer der Fränkischen Gesellschaftsdruckerei, in deren Verlag das Volksblatt erscheint. Schon früher dem Reichstag und der Nationalversammlung als Zentrumabgeordneter angehörig, wurde er 1920 neuerdings ins deutsche Parlament gewählt und war Mitglied der Bayerischen Volkspartei. Er gehörte zu jenen, die die Trennung der Bayer. Volkspartei vom Zentrum nur mit Bedauern sahen, wenn er als Bayer auch seinen Platz in der Bayerischen Volkspartei fand, zu deren Fraktion er auch im Bayerischen Landtag zählte. Liborius Gerstenberger war ein fleißiger, gewissenhafter und fähiger Parlamentarier von ruhigem, abgeklärtem Urteil. Die Bayerische Volkspartei erleidet mit seinem Tod einen empfindlichen Verlust; und auch im Zentrum wird das Ableben des beliebten Abgeordneten bedauert. R. i. p.

### Die Krise in Frankreich.

#### Ein Kompromissvorschlag de Monzies. Statt Zwangskapitalbesteuerung freiwillige Kapitalsanleihe.

Paris, 6. April. In dem Kabinettsrat, der heute vormittag zur Prüfung der Finanzpläne de Monzies zusammentritt, werden keine endgültigen Beschlüsse gefaßt werden. Sie bleiben dem für Dienstag angeetzten Ministerrat vorbehalten. Die Kammerdebatte wird frühestens am Mittwoch eröffnet werden. Die für heute nachmittag in Aussicht genommene Senatsdebatte über die Vatikanfrage ist im letzten Augenblick auf Mittwoch verschoben worden auf bringenden Wunsch der Regierung. An der Debatte werden sich die Redner sämtlicher Gruppen, vor allem Poincaré, General Bourgeois, beteiligen, auch mit einer Intervention Millerands ist am kommenden Mittwoch zu rechnen.

Im Vordergrund des politischen Interesses steht aber das Finanzproblem. Der „Matin“ ist in der Lage mitzuteilen, daß

ein Kompromiß in der Form gefunden werden kann, daß der Steuerzahler eine freiwillige, mit 4 Prozent verzinst Anleihe nahegelegt werden soll. Sollte sich aber eine freiwillige Entschuldung als unzulänglich herausstellen, so würden gegen diejenigen, die nicht spontan „gegen die fiskalische Inquisition die Versicherungsprämie“ entrichten wollen, die härtesten Maßnahmen ergriffen werden.

### England und der neue Finanzminister.

London, 6. April. In englischen Kreisen sieht man der Frage, ob der neue französische Finanzminister de Monzies eine andere Haltung gegenüber dem Problem der interalliierten Schulden einnehmen werde, als die kürzlich von Herrn Gerriot und Clementel angedeutete, mit großem Interesse entgegen. Beide hätten sich gezwungen gesehen, die Besprechungen über die französischen Kriegsschulden an Großbritannien wieder aufzunehmen, da der französische Kredit und die britische öffentliche Meinung es als wünschenswert ansehen. Das Kabinett Gerriot, wie auch die früheren Regierungen hätten immer gewünscht, das Problem der Sicherheit und Entlohnung auf der einen Seite und die Kriegsschuldfrage auf der anderen Seite miteinander zu verbinden, um für französische Zugeständnisse in der Abrechnungsfrage englische Zugeständnisse in der Schuldenfrage zu erlangen.

## Hast Du Deine Wahlkarte noch?

Wenn nicht oder wenn überhaupt keine erhalten, dann dies der Wahlgeschäftsstelle Deines Wohnorts (in Karlsruhe: Zähringerstraße 98) sofort mitteilen.

## Mit Ablauf des 20. Lebensjahres bist Du wahlberechtigt!

### Wie die Väter!

(Zeitgemäße Erinnerungen.)

Die Lage, in der das Zentrum von heute sich befindet, ist nach der grundsätzlichen und tatsächlichen Seite nicht in allweg neu. Die Veteranen unter uns wissen von ähnlichen Situationen in der Vergangenheit zu erzählen. Nur ein gewaltiger Unterschied von damals und heute muß von vornherein festgestellt, aber auch festgehalten werden. Damals lebte unsere Partei in einem verfassungsmäßig monarchischen Staat sowohl im Reich wie in den Einzelstaaten. Heute ist die zu Recht bestehende Verfassung eine republikanische; das Reich und die Einzelstaaten sind ausnahmslos Republiken. Dieser Unterschied kann und darf also nicht übersehen werden.

Sates nun im alten Staat bei Wahlen Situationen gegeben, in denen die Parteien der Linken auf einer Seite standen und auf der anderen die Parteigruppen, welche sich heute als die Rechte bezeichnen, also im wesentlichen die alten National-Liberalen und Konservativen? Wenn es solche Verhältnisse gab, wie hat sich das Zentrum gestellt, hat es grundsätzlich die Wahlen mit der linken Seite abgelehnt oder hat es auch von Fall zu Fall mit der Linken in bestimmtem Umfang und unter bestimmten Voraussetzungen die Wahlschlachten gegen die Rechte geschlagen?

Es ist zeitgemäß und im Hinblick auf den 26. April und das, was jetzt schon zu den Zeichen ist, eine drängende Pflicht, an der Hand der Vergangenheit aus den Zeiten unserer Väter die geschichtlichen Dokumente und Tatsachen unbedungen zu prüfen und zur Gegenwart sprechen zu lassen. Diese Arbeit erscheint um so notwendiger, als die jüngere Generation jene Zeiten, die hier in Frage kommen, nicht miterlebt hat, die Zeiten, in denen bei uns in Baden unser seliger Führer Theodor Wacker die Stichwahlparolen auszugeben pflegte, oder unser seliger Windthorst seine berühmten Reden hielt, wenn die Wähler zur Entscheidung antraten. Die Erinnerung daran heute zu beleben, scheint so angebracht des 26. April ein Gebot der Stunde.

In Baden war der Nationalliberalismus seit den sechziger Jahren allmächtig. Er verfügte lange über die überragende absolute Mehrheit in beiden Kammern. Verloren hat er diese erst 1893/94. In Opposition standen zu ihm damals die katholische Volkspartei oder später das Zentrum, dann die Demokraten, der Freisinn und die Sozialdemokratie. Diese Lage zeigt schon auf den ersten Blick, daß die genannten Parteien der damaligen Opposition bei den Wahlen aufeinander angewiesen waren. Sie blieben es, bis 1904 das gemeinsame Ziel der direkten Wahlen für Baden erreicht war und die Nationalliberalen sich aus ihrer Vormachtstellung verdrängt sahen.

# Schutz der Weimarer Verfassung. — Wählt Marx!

Wie lautete in diesen Zeiten die Wahlparole unseres ersten Führers bei Stichwahlen? Sie lautete in ihren wesentlichen Teilen:

1. Unter keinen Umständen eine Unterstützung eines nationalliberalen Kandidaten.
2. Unterstützung eines linksliberalen Kandidaten, wenn Aussicht ist, demselben auf diese Weise gegen einen Nationalliberalen zum Siege zu führen.
3. Unterstützung eines konservativen Kandidaten, wenn nur auf diesem Wege dem Nationalliberalen eine Niederlage bereitet werden kann.
4. Unterstützung der linksliberalen Kandidaten, wenn sowohl dieser wie auch ein konservativer Aussicht hat, mit Zentrumshilfe über den Nationalliberalen zu siegen.
5. Wahenthaltung, wenn nur zwischen einem nationalliberalen und einem sozialdemokratischen Kandidaten gewählt werden kann.

Alles das stellt er den Satz: „Wo Aussicht ist eine Zentrumskandidatur zum Siege zu führen, bedarf es natürlich keiner Partei.“ Der Grund zu dieser Stellungnahme lag in der Haltung der Nationalliberalen zur Kirchenpolitik und zur Wahlrechtsfrage in damaliger Zeit.

Auf eine schwere Probe wurde 1898 gelegentlich der Reichstagswahlen diese Parole gestellt. Dr. Lieber wünschte in drei Teleogrammen, das badische Zentrum solle die Nationalliberalen im Wahlkreis Worsheim und dann auch im Wahlkreis Mannheim gegen die Sozialdemokraten zum Siege führen. Wader lehnte dreimal ab. Man hat ihn dafür angeklagt, als ob diese seine Parole „wie eine List gegen den Großherzog anzusehen sei“.

„Traurige Gestalten von Volkskammern“, nannte er in öffentlicher Kammer Sitzung „die Leute, die solche Sprüche machen“. Das war seine Antwort! Als selbstverständlich sah es Wader an, für Zentrumskandidaten die Wahlhilfe von links, auch von der Sozialdemokratie anzunehmen, nicht aber darum zu werben, wohl aber sie anzunehmen, wo sie bereit stand.

### Badisches Landestheater.

„Faust“ (2. Teil). Nach dem im November vorigen Jahres neu herausgegebenen ersten Teil erlebte man nun am letzten Sonntag Fausts zweiten Teil in einer, um es vorweg zu sagen, hervorragenden Neuinszenierung. Geht schon der gebildete Leser nur mit literarischem Bange und Besorgnis auf die Szene heran, mit wieviel berechtigtem Zagen der Regisseur an die Bühnendarstellung. Soll doch dieser gar noch die letzten Hindernisse zum Verständnis beseitigen, vorausgesetzt, daß er selber zuvor lehrerhaft durch das Dämmerlicht der Mythologie und das wuchernde Gestrüpp des Allegorismus sich durchgefunden hat. In dieser Hinsicht konnte auch ein verdienstvoller Einführungsbericht des Karlsruher Hochschulpromotors Hall nicht mehr als tapfere Kontextarbeit leisten, wenn er auch in äußerster Geduld, des akademischen Formelkrams entkleidet, die vielen das große Aufsehen zum zweiten Teil des „Faust“ erschloß. Aber wird es ja den noch so gaudelohnten Kommentaren gelingen, uns ganz allgemein und für jedermann gültig mit den tiefsten Werten und dem untergrundigen Sinn dieser gigantischen Lebensarbeit eines Titanen vertraut zu machen? Man kann auch hier nur wieder mit dem Gemeinplatz antworten, daß Dichtung — und diese vor allen — offen mit dem intuitiv-aesthetischen Gefühl der Zuschauer wandelt, niemals verstanden, magig bearbeitet werden kann. Und wenn bei aller klassischer dramatischer Dichtung der gegebene Weg zu sein pflegt, von der kontemplativen Refexion zum optisch-plastischen Erlebnis des Theaters fortzuschreiten, scheint gerade beim zweiten Teil des „Faust“ der umgekehrte Weg am sichersten zum Ziel zu führen: Auge und Ohr müssen zunächst ganz roh die sinnlich wahrnehmbaren Eindrücke in sich saugen, bevor sie den Filter der Seele passieren und sich in Linienbewußtsein zum bleibenden Erlebnis verfestigen.

## Baden.

### Die Lehrkanzel am Bodensee.

Die in Radolfzell erscheinende „Freie Stimme“ hat man früher, als noch nicht das Großkapital und der Großgrundbesitz seine Hand auf dieselbe gelegt hatte, in Wirklichkeit als „Lehrkanzel“ am Bodensee bezeichnet können. Männer, wie Monsignore Werber und eine stattliche Zahl hervorragender katholischer Geistlicher führten in demselben die Feder zur Aufklärung des katholischen Volkes im Interesse der katholischen Kirche. Es war ein treu kirchliches und gut badiisches Blatt.

Nun ist dies leider in letzter Zeit anders geworden. Wohl erscheinen auch jetzt noch allerlei Artikel von „Katholiken“ oder „rechtsstehenden“ Katholiken, die das katholische Volk belehren sollen. Diese Artikel berufen sich sogar auf die Rundschreiben der Päpste oder oherieren mit Rundgebungen von Bischöfen, allein der Inhalt und die Auslegung widersprechen nur zu oft den wirklichen Lehren der katholischen Kirche. Päpstliche Rundschreiben werden direkt falsch ausgelegt und noch mehr falsch angewendet. Ja, die „Freie Stimme“ tritt in letzter Zeit sogar mit besonderem Nachdruck als Gewissensberaterin für die Katholiken auf, um festzustellen, daß diese „vom moraltheologischen Standpunkt aus“, mit gutem Gewissen“ einen Protestanten (Garres) wählen könnten, als ob sich um diese Frage die Entscheidung drehen würde! Ja, wenn noch ein Monsignore Werber auf den „moraltheologischen Standpunkt“ berufen würde, dann konnte man sicher sein, daß man wirklich ein gutes Urteil vor sich hätte. Aber so mühte die „Freie Stimme“ zuerst den Beweis erbringen, daß sie „auf moraltheologischem“ Gebiete sich überhaupt auskennt, wovon wir noch nichts merken konnten.

Früher war die „Freie Stimme“ ferner ein gut badiisches Blatt. Jetzt ist der noch einzige Badener, Dr. Hens, aus der Redaktion ausgeschieden. Die Hauptredaktion und die Direktion der Zeitung ruht jetzt in den Händen eines Bayern, Dr. Ebenhofer; so ist auch die Einstellung der Zeitung jetzt mehr nach dieser Seite verjocht. Statt badiischer Geistlicher finden wir nun als geistliche Mitarbeiter den Namen eines Kaplans Roth von München mit einem Artikel über „Katholische Vereine und nationale Organisationen“. Darin hören wir, daß „die katholische Jugendbewegung“, so wie sie heute ist, „zu einem guten Teil den Sinn für Deutschland verloren hat“, daß „deutsches Denken, Fühlen und Wollen gerade in einem Großteil der katholischen Jugend eingeschläfert“ seien, und andere ebenso horrenden Vorwürfe. Darum werden selbstverständlich die nationalen Organisationen empfohlen, obwohl die Rundgebung der Bischöfe eine andere Stellung anriet, was eine „vaterländisch-katholische“ Zeitung nicht übersehen dürfte, falls sie überhaupt noch auf diesen Titel Anspruch erhebt.

Freilich auch diesen Titel suchte sie im neuesten Masse Zeitungs-Katalog zu verleugnen. Dort gab sie ihre Tendenz als „parteilos“, eine offenkundige Täuschung in jeder Hinsicht, was schwerlich mit „katholischen“ Grundsätzen vereinbar, ihre Auftragsgeber so hoch an, daß jeder die Unmöglichkeit der Ziffer einsehen kann und für eine „katholische“ Tageszeitung keine Ehre sein dürfte.

Somit spielen preussische Schriftsteller die Hauptrolle in der „Freien Stimme“: die katholischen Frauen werden belehrt von „Königsberg“ aus, die Leser sonst von

einem Herrn „Lufawowiz von Schweidnitz“ usw. So hat sich alles am Bodensee gründlich geändert, was allerdings auch ihre früheren, jetzt noch treu geliebten Leser allmählich eingesehen haben, oder immer mehr einsehen. Wir haben immer die Spaltung der Katholiken am See durch die Blattfrage tief bedauert; es werden gewiß wieder Zeiten kommen, wo diese Einigkeit und Geschlossenheit der Katholiken des Seekreises wieder nach außen zum Ausdruck kommt. Denn die „Freie Stimme“ ist schon längst, trotz ihres Titel „vaterländisch-katholische Tageszeitung“ keine Lehrkanzel für die Katholiken mehr.

### Aufhebung des Sperrgesetzes betr.

Bekanntlich hat der badische Landtag sich zum Sperrgesetz dahin entschieden, daß die badische Regierung im Reichsrat für Aufhebung des Sperrgesetzes eintreten solle. Gemäß einem Beschluß des Staatsministeriums wurde nach Rücksicht auf die noch schwebenden Verfahren wegen Uebertretung des Sperrgesetzes im Reichsrat einer Aufhebung des Sperrgesetzes nicht mit sofortiger, sondern mit Wirkung auf 1. Oktober dieses Jahres ausgesetzt, weil sonst jene Gemeinden das Nachsehen gelitten hätten, die sich dem Sperrgesetz gegenüber loyal verhielten.

### Ein Skandal.

In der deutchnationalen „Bad. Zeitung“ läßt sich der jüngst im Hagenziehsprozeß wegen Begünstigung zu 500 Mark verurteilte Abg. Mager über den Prozeß aus, indem er die Frage zu beantworten sucht: „Wurde im Hagenziehs-Prozeß der Hagenziehs-Skandal aufgefächert?“ Mager meint, der Skandal sei nicht aufgefächert worden. Mager meint, daß der deutchnationale Abgeordnete Mager mag recht haben, daß noch nicht alles aufgefächert ist und daß vielleicht im Landtag weitere Aufklärungen gegeben werden können. Aber etwas ist aufgefächert und das darf der Zimmernoch-Abgeordnete Mager nicht vergessen. Aufgefächert ist nämlich, daß der deutchnationale Abgeordnete Mager in nächsten Beziehungen zu dem Herrn Sonnet stand, der durch das Gerichtsurteil im Hagenziehs-Prozeß am schwersten bestraft wurde; aufgefächert ist ferner, daß Abgeordneter Mager diesem Herrn Sonnet, zu dem er offenbar schon lange in geschäftlichen Beziehungen steht, wie man vom Abbruch der Aufsichtshalle her weiß, Dienste erwiesen hat, die er ihm nach dem Strafgesetzbuch nicht erwiesen durfte; Abgeordneter Mager wurde ja deshalb auch zu 500 Mark Geldstrafe verurteilt; aufgefächert ist ferner, daß der deutchnationale Fraktionsführer D. Mager dem Herrn Mager den offiziellen Bericht über eine vertrauliche Sitzung eines Ausschusses im badischen Landtag übermittelte, der ihn dann seinem Freund Sonnet zukommen ließ, wobei das Gericht zugunsten Magers annahm, daß ihm nicht nachgemessen werden könne, er habe die Vertraulichkeit dieses Berichtes gekannt. Das Gericht ist mit dieser Annahme sehr weit gegangen, denn wir Redakteure z. B. waren uns klar darüber, daß der Bericht als vertraulicher zu behandeln sei, schon deswegen, weil alle Ausschlußberichte des Landtags bis zu einem gewissen Grad als vertraulich anzusehen sind. Daß Mager dies nicht gemerkt haben soll, ist mehr ein Vorwurf als eine Entschuldigung für ihn.

Da aber die Dinge so liegen, kann es nur als Skandal bezeichnet werden, wenn Abg. Mager sich heute erhebt, als Ankläger in Sachen des „Sautstall“ im Hagenziehs-

prozeß. So nämlich hat Abg. Mager einst im Landtag die Hagenziehsangelegenheit genannt, trotzdem er selber nähere Beziehungen zu denen hatte, die sich in diesem „Sautstall“ wohl fühlen und Geschäfte mit ihnen machen. Man muß es doch einmal offen aussprechen, daß es den allerbesten Eindruck macht, wenn Abgeordneter Mager in aller Ruhe sich nicht nur weiter als Abgeordneter aufspielen darf, sondern nun auch noch den Ankläger gegen andere spielen will. Das allererste Erfordernis ist, daß einmal die deutchnationale Fraktion mit ihrem Fraktionsmitglied Mager beschäftigt, sonst wäre es leicht möglich, daß der Landtag die deutchnationale Fraktion daran erinnern müßte, was sonst parlamentarischer Brauch ist. Ein Abgeordneter Mager als Ankläger im Parlament ist eine unumgängliche Notwendigkeit, da gegen ihn der Landtag vor Gericht und vor dem Parlament ganz und gar der natürlichen Lage angemessen.

### Die Strafanträge im Hagenziehsprozeß.

Leipzig, 4. April. Im Hagenziehsprozeß hielt Reichsanwalt Dr. Neumann sein Vortragswort, in dem er feststellte, daß aus allen Urkunden hervorgehe, daß das Endziel der kommunistischen Bewegung die Errichtung der Diktatur gemeint sei. Mit einer Mehrheit des Jurisprudenz lassen sich besonders nicht das im preussischen Landtag gesandene Material vereinen. Im Falle Seckel hält der Reichsanwalt es für erwiesen, daß der Auftrag von Sellmuth, und zwar auf Beschluß des fünferkopfes erteilt wurde. Im Falle Kaufmann handle es sich um überlegten Mord. In der Samstag-Nachmittags-Sitzung plädierte Landgerichtsdirektor Dr. Högel gegen die an der Gruppe Neumann nicht direkt beteiligten Angeklagten. Anschließend nahm erneut Reichsanwalt Dr. Neumann das Wort, um die rechtliche Seite der Strafanträge zu behandeln. Die Angeklagten hätten unter dem Zwang und auf Veranlassung ihrer Partei gehandelt. Der Reichsanwalt stellte dann folgende Strafanträge:

Gegen Neumann auf Erkennung der Todesstrafe. Gegen Skoblenowsky beantragte er ebenfalls Todesstrafe, 15 Jahre Zuchthaus, ferner wegen Beihilfe zum Mord gegen Böge, Margies und Scorn die Todesstrafe. Bei den übrigen Angeklagten ist die Strafe dem Republikbeschluß entnommen worden. Gegen Reus wurden 4 Jahre 6 Monate Zuchthaus, gegen Marjchner 3 Jahre Zuchthaus, gegen König und Diener je 5 Jahre 6 Monate Zuchthaus, gegen Maier 6 Jahre 6 Monate Zuchthaus, gegen Huke 3 Jahre Zuchthaus, gegen Hallup 2 Jahre Zuchthaus.

## Die belgischen Wahlen.

### Ein Sieg der Linken.

Brüssel, 6. April. Die belgischen Wahlen haben mit einem bedeutenden Sieg der Sozialisten auf Kosten der liberalen Partei geendet. Vandenberghede hat heute Nacht in einer Versammlung erklärt, der 5. April bedeute einen großen Sieg für die Arbeiterklasse. Er rechne mit einem Gewinn von 7-10 Sitzen in der neuen Kammer. Das endgültige Ergebnis wird erst morgen bekannt werden. Man ist aber jetzt schon sicher, daß die Liberalen von der politischen Tribüne verschwinden, während die Katholiken ihre Machtstellung behaupten.

Brüssel, 6. April. Das jetzt neu eintreffende Wahlergebnis zeigt, daß die Sozialisten einen Sieg davongetragen haben. Die Liberalen haben nach vorläufiger Schätzung 7-10 Sitze anschließend an die Sozialisten verloren. Auch die Katholiken haben ein bis zwei Sitze an die Linke abgegeben und auch sonst an Stimmen verloren.

### Die Gewerkschaftsvertreter beim Kanzler.

Berlin, 6. April. Der „Kokalanzeiger“ berichtet: Auf Antrag der Spitzengewerkschaften wurden heute vormittag die führenden Persönlichkeiten aller gewerkschaftlichen Richtungen durch den Reichskanzler in Gegenwart des Reichswirtschaftsministers und des Staatssekretärs Dr. Geib, sowie von Vertretern der anderen Reichsressorts empfangen. Von den gewerkschaftlichen Vertretern wurde die Wirtschafts- und sozialpolitische Lage vom Standpunkt der Arbeitnehmer aus ausführlich dargelegt. Es trat dabei die Befürchtung zutage, daß die politische Entwicklung in einer Richtung verlaufe, die infolge zu weitgehender Schonung des Besitzes wichtige Belange der Arbeitnehmer, insbesondere auf dem Gebiet der Sozial- und Steuerpolitik gefährde. Die Vertreter der Reichsregierung nahmen die Ausführungen der Gewerkschaftsvertreter zur Kenntnis und stellten eine Prüfung der vorgebrachten Wünsche in Aussicht. Insbesondere erklärte der Reichskanzler, daß die Reichsregierung den Erfordernissen der Sozialpolitik nach wie vor das vollste Verständnis entgegenbringe und bestrebt sei, mit den Arbeitnehmerkreisen in schwebenden Fragen weiterhin in Verbindung zu bleiben.

Von diesem Blickfeld her gesehen, wurde das allgemeine Porträt gegen den 2. Faustteil durch eine zielbewusste Aufführung recht häufig erfüllt. Dabei handelt es sich nicht, wenn viele es das rein gedankliche Moment ein zu starkes hühenndes Relief erhielt, denn nur dadurch kann man es überhaupt die Dichtung für die Bühne gerettet werden. Die Bearbeitung, die Oberregisseur Jolly Baumhach der Aufführung zugrunde legte, bedeutete, ohne einen Vergleichsmittel zur Hand zu haben, einen glücklichen Griff, auch die teilweise eigenen Umstellungen einzelner Szenen konnte man gut heißen. Mit Recht und im vollen Einverständnis mit Goethes eigener ausdrücklicher Betonung war der ganze Bühnenapparat auf farbenreiche Anschauung auf das ins Bild und in Bewegung umgesetzte sinnliche Wort gerichtet. Die Bühnenbilder, die man diesmal in eigener Werkstatt durch Emil Burkard herstellen ließ, waren von eindringlicher Farbigeit und machten sich somit als getreue und doch eigenwillige Helfer dem primären Regiemillen untertan. Ueberhaupt erfolgte die Verwendung von Komplementär- und Kontrastfarben in liberans materialischem und dekorativem Zusammenhang. Am hier noch gleich einen dritten ausschlaggebenden Faktor zu erwähnen, so erhöhten die von feinstem künstlerischem Empfinden diktierten Kostümentwürfe Margarete Schellensbergs aufs vorzüglichste die bildmäßige Leuchtkraft der Szene.

Die Befetzung der Hauptrollen durch Robert Bürkner als Faust und Ulrich von der Trenck als Mephisto war die gleiche wie beim ersten Teil. Beirichtigte leider Leitung damals nicht in allen Punkten, so kam die insgesam „gealterte“ Ercheinung der beiden Antipoden diesmal der künstlerischen Eigenart der Darsteller glücklich entgegen. Vor allem trifft dies auf Bürkners Faust zu, der hier in Wort und Wesen das berühmte Temperament des jenseitigen Lotmenschen bis zur innerlich abgeklärten und metaphysisch verklärten Haltung des am

Ziele angegangen in feinsten Nuancierung zum Ausdruck brachte.

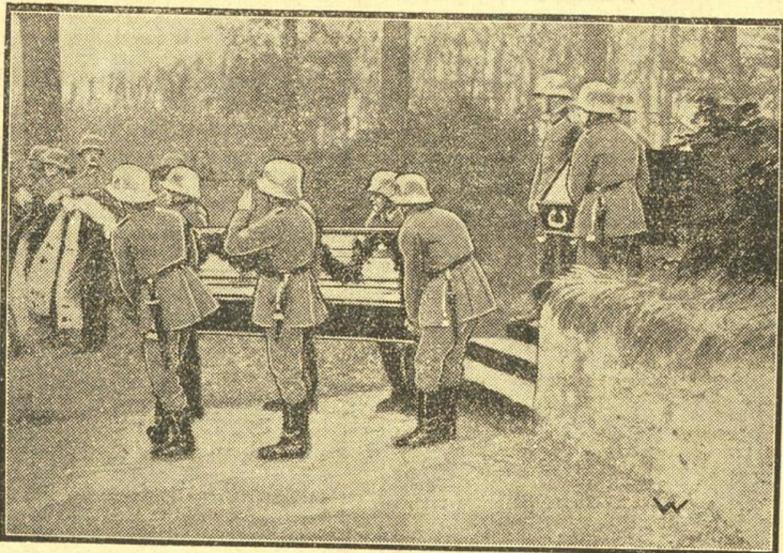
Trend hatte bisweilen mit seiner schon fernzeit hier festgestellten „Bonhomie“ zu kämpfen, die ihn oft redselig und berschwommen machte und die eine etwas nasale Stimmschönung noch unliebsam untertrieb. Aber das ist eine im „Objekt“ vorhandene Erlösung, die der Künstler durch die intellektuelle, groß angelegte Gesamtaufassung zu klären sich um erfolgreicher Bemühung unterzog. Aus der fast unübersehbaren Reihe der übrigen Mitwirkenden möge die Helena von M. C. m. r. th. zunächst genannt werden, die ihre große klassische Darstellungskunst wieder in vollendet Weise zeigte. Stefan Dahlen war ein mit schönen Sprechmitteln ausgestatteter, gut erzählter Kaiser, Ely Ruchhammer ein lieblicher Euphorion und Hans Raffé ein ausdrucksvoll sprechender Homunculus. Ihr rühmlich Teil hatten eigentlich alle Mitwirkenden an dem guten Gelingen, und somit wäre das ganze Darstellervergnügen hier einer Einzelerwähnung wert. Da dies, soweit möglich, bei einer der nächsten Wiederholungen geschehen soll, mögen für diesmal noch die Damen Frauendörfer, Verlow, Scheinplug, Clement und die Herren Herz, Höder, Brand, Krüter ausdrücklich genannt sein. Auch auf Einzelheiten der Regie einzugehen, wird das nächste Mal Gelegenheit sein. Für heute sei nochmals zusammenfassend festgestellt, daß die Aufführung ein erneuter Beweis von dem guten Geist und der starken Gesamtbegehung war, die in unserem Ensemble wirksam sind.

In der angekündigten Zeit von etwas über 4 1/2 Stunden widelte sich die denkwürdige Aufführung ab. Am Schluß wurden die Hauptdarsteller mit dem verbindlichsten Obergelächter beglücklichtet an der Kampe gerufen. Und so darf man sogar das banale Wort von einem „Publikumsvergnügen“ gebrauchen. Das Wagnis ist gelungen. Ehre, wenn Ehre gebührt! Dr. S. A. B.

### Ueber die passive Handelsbilanz zur Wirtschaftskrise?

Das Februarergebnis unserer Handelsbilanz hat wiederum einen Einfuhrüberschuß von 442 Millionen Goldmark aufgewiesen. Das ist eine leichte Enttäuschung. Nachdem man nämlich den überaus hohen Einfuhrüberschuß im Januar hauptsächlich auf das Inkrafttreten erhöhter Zölle am 10. Januar für viele Waren zurückgeführt hatte, erwartete man im Februar einen starken Rückgang des Einfuhrüberschusses. Dieser weist jedoch gegenüber dem Monat Januar nur einen Rückgang von 27,3 Prozent auf, wobei noch zu berücksichtigen ist, daß zum mindesten 10 Prozent auf Rechnung des Umstandes zu setzen sind, daß der Februar drei Ausfuhrtage weniger zählt als der Monat Januar. Man hört nun immer häufiger Stimmen, die ernstlich behaupten, daß der große Einfuhrüberschuß ein Zeichen dafür sei, daß das deutsche Volk wieder über seine Verhältnisse hinaus zu leben beginne und mehr zu verbrauchen versuche, als es erzeugt. Drei führende Männer der Wirtschaftspolitik haben in der letzten Zeit dieser Ueberzeugung öffentlichen Ausdruck verliehen. So sagte der Reichsminister a. D. Dernburg in einem Referat über die Geldpolitik der Reichsbank auf der letzten Dresdener Tagung des Verbandes deutscher Privatbankiers u. a.: „So wenig erfreulich die Konstatierung ist, mir scheint der Inlandskonsum im Verhältnis zur Exportfähigkeit und in Anziehung des hohen Prozentfußes der in den Inlandsprodukten enthaltenen, mit Devisen zu zahlenden Rohstoffe zu hoch, um eine einigermaßen erträgliche Zahlungsbilanz zu ermöglichen...“

Stellen wir uns nun aber die Frage, ob es der großen Masse der Verbraucher in Deutschland überhaupt möglich ist, mehr zu konsumieren, als in der Volkswirtschaft gegenwärtig erzeugt wird. Das ist zweifellos die entscheidende Frage, von deren Beantwortung die endgültige Stellungnahme zu dem Problem des allzu großen Inlandsverbrauches abhängt. Zunächst stellen wir fest, daß jeder Lohn- und Gehaltsempfänger befanntlich nur soviel verbrauchen kann, als er vom Unternehmer Lohn oder Gehalt bekommt. Die Voraussetzung dafür, daß er diesen Lohn erhält (wenn wir vom Lohn sprechen, meinen wir künftig immer sowohl Gehalt als Lohn) ist, daß er eine Arbeit geleistet hat, deren Erzeugnis nach dem Urteil des Unternehmers beim Verkauf auf dem Markt einen höheren Preis erzielt wird, als alle dafür aufgewandten Löhne und anderen Unkosten ausmachen. Die äußere Währungs- und Wirtschaftspolitik des Landes muß allerdings so geführt werden und im Erfolg gesichert erscheinen, daß die Unternehmer nicht zum Voraus mit der Durchsetzung erheblicher über der Weltmarkthöhe liegender Preise auf dem Markt rechnen können. Diese Voraussetzung wird durch die jetzt bestehende währungs- und handelspolitische Lage und Praxis voll und ganz erfüllt. Da in der ganzen Volkswirtschaft der Unternehmer infolge Bankrottgefahr nie dauernd mehr Lohn zahlen kann, als Werte von ihm hergestellt werden, so liegt klar auf der Hand, daß die Arbeitnehmer dem Werte nach stets mehr verbrauchen können, als sie



Die Beizekungsfeierlichkeiten für die in der Wejer ertrunkenen Reichswehrangehörigen in Detmold.

Die Ankunft der Särge auf dem Friedhof.

Am 3. April fand in Detmold die Trauerfeier für die in Weltheim verunglückten 87 Reichswehrangehörigen statt, von denen bis jetzt erst 25 aus der Wejer geborgen werden konnten. Der Reichswehrminister Gehler, der Chef der Seeresektion General von Seekt und zahlreiche hohe Offiziere, sowie Bischof Schulte von Paderborn nahmen an der Feier teil, die in dem Exerzierhaus der Detmolder Kaserne stattfand.

erzeugt haben. Genau so wie beim Arbeitnehmer entstehen auch bei den anderen Bevölkerungsschichten normale Einkommensbezüge erst auf Grund einer „Werte erzeugenden“ Vorleistung. Verbrauch ohne vorhergehende Leistung ist in einer kapitalistischen Wirtschaft bei stabiler Währung also ausgeschlossen.

Der Einfuhrüberschuß kann also ohne Erzeugung von Gegenwerten gar nicht verbraucht werden, vorausgesetzt, daß der Kapitalbesitzer nicht sein Vermögen aufzehrt, was nur selten vorkommt. Da aber diese Gegenwerte ausweislich der Handelsbilanz nicht aus dem Lande herausgegangen sind, müssen sie irgendwo noch vorhanden sein. Es bleibt nur die Annahme übrig, daß die Differenz zwischen Ein- und Ausfuhr als verbundenes Kapital in der deutschen Volkswirtschaft eine rentable Anlage gefunden oder die Gestalt von Warenvorräten angenommen hat.

Hält man der ersten Auffassung, daß nämlich Einfuhrüberschuß als Kapitalanlage in Deutschland sichtbar werden muß, entgegen, daß auf der Einfuhrseite unserer Handelsbilanz große Mengen von Waren erscheinen, die offenbar zu unproduktiven Konsumzwecken bestimmt sind, so antworten wir darauf, daß aus der Art der eingeführten Waren noch lange nicht ersichtlich ist, ob die Einfuhr nicht indirekt produktiven Zwecken dienstbar gemacht wird. Der Konsummittelvorrat muß nämlich durch Auslandsimport ergänzt werden, solange im Inlande Arbeit und Kapital überwiegen der Wiederherstellung der Produktionsmittel, d. h. der Ausstattung unserer Volkswirtschaft mit größerem Kapital, genötigt werden. So betrachtet erhalten auch Lebens- und Genussmittel einen Rohstoffcharakter und ihre Einfuhr auf Kredit wird unbedenklich. Nun aber tritt in jeder Volkswirtschaft ein Sättigungspunkt ein, über den hinaus eine weitere Anlage von Kapital nicht mehr stattfindet. Dieser Punkt wird bestimmt

durch die private Unternehmerinitiative, Abnahmefähigkeiten im Auslande, technische Erfindungen und anderes mehr. Wenn wir in Deutschland auch nur vorübergehend an einem solchen Punkte, der natürlich mit der Zeit wieder verschiebar ist, angelangt sind und der Einfuhrüberschuß der Handelsbilanz, der einer gleichzeitigen weiteren Kreditereinnahme vom Auslande entspricht, weiter bestehen bleibt, so kann dieser Ueberüberschuß in der deutschen Volkswirtschaft nur noch die Gestalt von Warenvorräten annehmen. Diese Warenvorräte dürfen und können nur aber nicht dem Verbrauch zugeführt werden, ohne daß neue Gegenwerte entstehen, die aber, nachdem der Sättigungspunkt für Kapitalansammlungen erreicht ist, auch nur wieder Warenvorräte sein können. Hierin liegt die Gefahr einer künftigen Abfaz. bzw. Wirtschaftskrise verborgen.

Als Gegenmittel bleiben zwei Auswege: Senkung der Einfuhr und Hebung der Ausfuhr. Leider ist die handelspolitische Lage noch nicht so rosig, daß man eine genügend schnelle Hebung der Ausfuhr erwarten darf. Auch ob eine „freiwillige“ Verbrauchseinschränkung an Auslandswaren die Einfuhr bald senken wird, ist fraglich. Ist doch der Verbraucher in der Verwendung seines Einkommens fast völlig frei, so daß man ihn nicht zwingen kann, alle die von ihm selbst hergestellten inländischen Waren zu kaufen und zu verbrauchen. Außerdem haben wir zwangsläufig eine Differenz in der Ernährungsbilanz, d. h. in Deutschland werden nicht genügend Nahrungsmittel erzeugt, um uns vom Auslande unabhängig zu machen. Darum wird stets ein Teil des Einkommens der Verbraucher für Auslandswaren verwendet werden. Dadurch verbleibt diesen Verbrauchern nur noch in Teil ihrer Kaufkraft, der dann nicht mehr ausreicht, um allen Inlandsprodukten ihren im Inlande selbst Absatz zu verschaffen. Im Frühjahr letzten Jahres haben

## Für den 26. April brauchst Du eine !! Wahlkarte !!

Damit die Wählerliste für die zweite Präsidentenwahl auf dem schnellsten Wege ergänzt und berichtigt werden kann, haben alle Personen, für die die unten angegebenen Punkte zutreffen, die Pflicht, sich bei der Wahlgeschäftsstelle in Karlsruhe (Bahringergasse 98) sofort zu melden:

- a) die erst in der Zeit vom 29. März bis einschließlich 26. April das wahlfähige Alter (20 Jahre) erreichen.
- b) die umgezogen sind und nicht in dem Wahlbezirk, zu dem ihre bisherige Wohnung gehört, wählen möchten.
- c) die schon am 29. März wahlberechtigt waren, aber aus irgend einem Grunde nicht in der Wählerliste standen.

Es erleichtert, dies trifft im Besonderen für Karlsruhe zu, die Vorarbeiten zur Wahl wesentlich, wenn die Meldungen spätestens am 9. April erfolgen. Auf jeden Fall ist der polizeiliche Meldebettel oder sonstiger genügender Ausweis, bei Umzügen die Benachrichtigungskarte (Wahlkarte) mitzubringen. Bereits erfolgte Meldungen brauchen selbstverständlich nicht wiederholt zu werden.

## Wahlrecht ist Wahlpflicht!

Wir die Folgen einer solchen Entwicklung erleidet. Es müssen sich nämlich dann im Inlande als Gegenwerte für die großenteils auf Kredit verzehrten Auslandswaren, deren Größe im Einfuhrüberschuß zum Ausdruck kommt, Warenvorräte ansammeln, die eigentlich für den Verkauf bestimmt sind. Nun fehlt im Inlande aber die für den Absatz nötige Kaufkraft. Sie darf auch auf „inflationistischem Wege“ nicht geschaffen werden, weil es gar nicht erlaubt ist, den von den Verbrauchern produzierten Gegenwert für den Einfuhrüberschuß dem Konsum zuzuführen. Eigentlich müßten sich solche Vorräte in Ausfuhr verwandeln. Wir erkennen darum, daß ohne Ingangbringung der Ausfuhr eine dauernde gute Konjunktur der Inlandsindustrie nicht möglich ist und daß so lange inländische Abnehmer immer weiterverehren müssen, bis ein Gleichgewicht der Handelsbilanz hergestellt ist. Soffentlich führen in inländische Sparsamkeit an Einfuhrwaren und eine geschickte Handhabung der Außenhandelspolitik die dem Ziele bald entgegen.

## Rheinregulierung oder Seitenkanal.

Eine Kundgebung in Freiburg.

Freiburg, 6. April.

Auf Einladung des Rheinschiffahrtsverbandes fand am Samstag nachmittags in der hiesigen Festhalle eine eindrucksvolle Kundgebung zum Ausbau des Oberrheins als Großschiffahrtsstraße statt, die sich zugleich in entscheidender Weise gegen den Bau eines effizienten Sei-

## Georg Freiberger's Aufstieg.

Roman von Igna Maria.

Er stand ganz allein, ohne Freund, ohne Vertrauten. Dem Vater sich anvertrauen? Vielleicht hätte der ihn nicht verstanden, was wußte der von Mangunterschäden, welche die Menschen draußen sich selber schaffen, zudem man solche Kleinigkeiten an die große Glocke hing. Aber diese Kleinigkeiten an die große Glocke hing. Aber diese Kleinigkeiten waren groß genug, Georg die Tage zu verbittern, obwohl er es nicht wahr haben wollte.

Georg Freiberger verrechnete sich wieder einmal, wie das so häufig bei ihm vorkam, wenn er für sein Privatleben Berechnungen aufstellte. Der glänzende Rechner, der sich in schwierigen Berechnungen von Maschinen nie irrte, er kannte die Maschinen besser als sein eigenes Ich. In ihm schrie alles nach einem Menschen, dem er Vertrauen schenken durfte, der ihn um seiner selbst willen achtete.

Mit dieser Sehnsucht im Herzen lernte er Maria Kereskö und ihre Mutter kennen. Ein seltsames Bekannterwerden. Unter den Linden, mitten in der Nacht um zwei Uhr. Er hatte bei Bauer geessen und konnte sich nicht losreißen von dem wechselvollen Bild zu seinen Füßen. Wie das Großstadtleben gleich der eintretenden Ebbe am Meeresstrand mehr und mehr abnahm und schließlich nur noch wenige Fußgänger die Straße belebten.

Er war aufgetrocknet, die laue Frühlingsnacht hatte ihn die Richtung nach dem Tiergarten einschlagen lassen. Unweit des Pariser Plazes wurde er von zwei Damen überholt, die ihn um seine Begleitung baten, da sie von einem Herrn belästigt würden.

Ohne Besinnen hatte Georg seinen Schutz angeboten, obwohl er sich der Frage nicht erwehren konnte, was zu solcher Stunde zwei Damen ohne Begleitung auf der Straße suchten. Sahen sie in ihm einen Gimpel, reif genug für ein galantes Abenteuer? Aber ihre Bitte um Schutz klang so schüchtern und ehrlich, daß er solche Gedanken verwarf.

„Wir sind Ihnen großen Dank schuldig, mein Herr,“ sagte die Dame in etwas fremd klingendem Deutsch, „aber nun ist die Gefahr vorüber, und wir brauchen Sie nicht mehr zu belästigen.“

Georg versicherte natürlich, daß von Belästigung keine Rede sein könne und daß er darum bitte, die Damen nach Hause begleiten zu dürfen, damit sie nicht weiter in solche unangenehme Lage gerieten. Zur Beruhigung und um die ehrliche Absicht seines Anerbietens zu unterstreichen, stellte er sich vor: Ingenieur Freiberger, und ärgerte sich gleich darauf, daß er den Titel dazu gesetzt hatte in kleinlicher Eitelkeit.

Die Jüngere, die sich bis dahin recht passiv verhalten hatte, bemerkte, sie allein trage die Schuld. Mama wollte einen Wagen nehmen, aber die schöne Frühlingsnacht habe sie verlockt, den nicht sehr weiten Weg zu Fuß zu gehen.

Sie sind Mutter und Tochter, dachte Georg überaus, die Mutter hätte er höchstens für eine ältere Schwester angesehen, und er tat ihnen heimlich Abbitte, ob seines häßlichen Verdachts von vorhin.

„Wir wohnen in der Tiergartenstraße. Es ist traurig, daß jede Frau, die spät abends die Straße betritt, als Freiwild angesehen wird.“

„Eine Dame gehört um solche Zeit nicht auf die Straße zwischen fragwürdigen Frauen. Sie trägt selbst die Schuld, wenn sie belästigt wird.“

Georg rettete das Gespräch auf neutrales Gebiet, weil er fürchtete, eine Meinungsverschiedenheit könne zwischen Mutter und Tochter aufkommen. Aber die Tochter schien sanfterer Gemütsart zu sein als die temperamentvolle Mutter.

Sie hatten ein hübsches kleines Haus in der Tiergartenstraße erreicht. Die Mutter blieb stehen. „Ich danke Ihnen, mein Herr, danke Ihnen von Herzen für Ihre Ritterlichkeit. Und wenn Sie mögen, finden Sie sich ungeniert zur Leestunde bei uns ein, Maria, bedanke dich bei dem Herrn.“

Er fühlte eine schmale, behandschuhte Hand in der seinen. „Danke,“ sagte das junge Mädchen schlicht, „denken Sie an die Leestunde. Ich heiße Maria Kereskö, und das ist meine liebe Mama. Damit Sie wissen, wen Sie beschützen.“

Am folgenden Sonntag vormittag machte Georg Besuch bei den Damen und wurde mit gewinnender Herzlichkeit empfangen. Maria

Kereskö mit den blauschwarzen Haar und den dunklen Augen war ungemein interessant. Dazu hatte sie eine zarte, beinahe durchsichtige Hautfarbe und trotz aller Fröhllichkeit einen schwermütigen Zug. Das verjüngte Ebenbild der Mutter, die noch immer eine interessante Erscheinung war.

Nur sah man beim hellen Tageslicht, daß die jugendlichen Reize mit taufernd Mittelchen festgehalten wurden. Aber ihr sprühendes Temperament und ihre wichtige, fesselnde Art zu plaudern stellten die Tochter vollkommen in den Schatten, und doch fühlte Georg sich weit mehr zu der stillen Maria hingezogen.

„Wir haben gewettet, ob Sie kommen,“ verriet sie. „Mama behauptete ja, ich verlor den Glauben, als ein Tag nach dem andern verfrüht.“

„Ich wäre eher gekommen, aber zur Besuchszeit bin ich nie frei, außer Sonntags.“

„Sie konnten gleich zur Leestunde sich finden, ohne den üblichen Anstandsbesuch. Unsere Bekanntschaft war so eigenartig, daß es dessen nicht bedurfte. Und Maria brannte darauf, den nächtlichen Beschützer bei Tageslicht betrachten zu können.“

„Aber Mama“, wehrte Maria, und zarte Röte überflog das blaße Gesicht.

„Wir dürfen Sie erwarten? Gesellschaft finden Sie bei uns stets, und jeder unterhält sich auf seine Art. Ein fröhliches Gesicht müssen Sie mitbringen.“

(Fortsetzung folgt.)

tenkanals durch die französische Regierung aus-  
sprech. Zu der außerordentlich stark besuchten  
Versammlung aus Kreisen der Technik, der In-  
dustrie, des Handels und des Verkehrs der ober-  
rheinischen und oberbayerischen Städte und Ge-  
meinden, der Handels- und Gewerkschaften,  
hatte auch die hiesige Regierung eine Vertretung  
entsandt. Nach Begrüßungsworten des  
Präsidenten des Rheinisch-Westfälischen  
Kammernrat Dr. Stegler-Konig, der da-  
bei einen Rückblick auf die bisherige Entwicklung  
der Rheinisch-Westfälischen Probleme gab und darauf hin-  
wies, daß gerade das hiesige Volk die große  
wirtschaftliche Bedeutung der Oberrheinfrage  
klar erkenne, nahm der Vertreter der hiesigen  
Regierung, Landeskommissar Schneider, das  
Wort, um auf die vielfachen Schäden eines eben-  
falls im Bau befindlichen Seitenkanals hinzu-  
weisen. Oberbürgermeister Dr. Bender  
von Freiburg hob in seinen Ausführungen  
hervor, wie gerade das wirtschaftliche Leben von  
Südwesten durch die Ausführung des elbsächsischen  
Kanals beeinträchtigt werde. Mit besonderem  
Nachdruck wies gerade dieser Redner darauf hin,  
wie durch die Bestimmungen des Versailler Ver-  
trags klar festgelegt sei, daß durch keinerlei  
Projekt die freie Schifffahrt auf dem Rhein und  
um auf dem Rhein beschränkt werden dürfe.

Nach einem durch Lichtbilder unterstützten  
Vortrag von Oberbauingenieur Baumann über  
die Rheinregulierung und Seitenkanal, ver-  
breitete sich Landeskommissar Gader im Namen  
der Badischen Landwirtschaftskammer über die  
Schäden, die der oberbayerischen Landwirtschaft  
entstehen, wenn dem Rhein ein Seitenkanal  
Strasbourg durch einen Seitenkanal große Ver-  
schiebungen entgegen werden. Fischereifach-  
verständiger Herrbach wies auf die Nachteile hin,  
die der Fischerei durch Ablenkung des Rhein-  
wassers entstehen. Darauf bezog sich ein  
in einem eingehenden Referat Direktor Fendel von  
der Rheinisch-Westfälischen L. G. Mannheim über die  
Bedeutung der Socherkanal für die Entwick-  
lung eines Rheinseitenkanals. Er gab den  
Standpunkt der Socherkanal an, daß ein Kanal  
den Rhein im Bereich der Oberrheinischen  
Regulierung durch die Schifffahrt durch die Erzielung  
eines Rheinseitenkanals. Er gab den  
Standpunkt der Socherkanal an, daß ein Kanal  
den Rhein im Bereich der Oberrheinischen  
Regulierung durch die Schifffahrt durch die Erzielung  
eines Rheinseitenkanals.

Es folgte eine kurze Aussprache, an die  
anschließend eine Entschließung ange-  
nommen wurde die in bestimmter Form den  
hiesigen Ausschuss der Oberrheinischen  
Regulierung durch die Schifffahrt durch die Erzielung  
eines Rheinseitenkanals.

**Karlsruhe, 6. April.**  
Der Mittelbadische Architekten- und In-  
genieurverband hatte für den vergangenen Frei-  
tag abends in den Hörsaal des geologischen In-  
stituts der Technischen Hochschule in Karlsruhe  
einmal, um der breiten Öffentlichkeit den  
Tageskongress behandelnden Vortrag des Herrn  
Oberbauingenieur Baumann von der Badischen  
Landwirtschaftskammer zu veranlassen. Reich,  
Stadt, Industrie, Handel und Verkehr be-  
weisen ihr reges Interesse durch Entsendung  
von Vertretern, die den durch Lichtbilder treff-  
lich illustrierten Vortrag des Referenten beifällig  
aufnahmen. Dieser führte die Hörer zuerst in  
die Vorgeschichte der zur Beratung stehenden  
Fragen ein: Rheinregulierung oder Seitenkanal,  
Socherkanal für die Rheinregulierung hätten  
seit dem Jahre 1920 die Zentralkommission für  
die Rheinregulierung, die durch den Versailler Ver-  
trag Lebensberechtigung hat, beschäftigt. Der  
Schweizer Entwurf für die Rheinregulierung  
zwischen Strasbourg und Basel und der fran-  
zösische Entwurf für den Seitenkanal hätten im Jahre 1922  
zu dem bekannten Kompromiß geführt, demzufolge  
der französische Standpunkt Geltung habe  
und in dem Regulierung des Rheins zwischen  
Strasbourg und Basel mit Einschränkungen ge-  
stattet wird. Im vergangenen Jahre habe  
die Schweizerische Regierung einen von der  
Badischen Landwirtschaftskammer ausgearbeiteten  
Entwurf für die Rheinregulierung  
zwischen Strasbourg und Basel und der fran-  
zösische Entwurf für den Seitenkanal zwischen  
Strasbourg und Basel vor das Forum der Zen-

tral-Kommission für die Rheinregulierung gebracht.  
Die Entscheidung über diese Entwürfe werde in  
der zweiten Aprilhälfte fallen. Der Redner  
geht nun zur Beschreibung der Entwürfe über,  
über die sowohl a. s. auch über ihre kritische Be-  
trachtung ausführlich zu berichten trotz der Wich-  
tigkeit der zur Verfügung stehende Platz nicht  
ausreicht. Das Wesen der Rheinregulierung be-  
steht darin, daß dem in einem Gewirr von  
Stromarmen zu Tal fließenden Fluß regelmäßige  
Ufer gegeben werden, durch die sein Flußbett be-  
stimmt wird, das zum Abfluß von Mittel- und  
Hochwasser dient. Vor der Regulierung bildete  
die Unbeständigkeit der Lage der Talwegschwel-  
len und damit die ungünstigen Fahrwasserstufen  
ein kontinuierliches Hindernis für die Schifffahrt,  
die dadurch die Hälfte des Jahres zum  
Fahren gezwungen war. So beschaffen sind heute  
noch die Verhältnisse, was das Fahrwasser an-  
betrifft auf der Strecke Strasbourg-Basel. Der  
Redner schilbert nun, wie die Verbesserung des  
Fahrwassers auf der Strecke Socherkanal-  
Strasbourg durchgeführt wurde und welchen Er-  
folg die Regulierung für die Schifffahrt im Ge-  
folge hatte. Fünf Jahre nach dem Beginn des  
während des ganzen Jahres betriebene Ver-  
kehr um das 2½fache. Der Entwurf für die  
projektirte Regulierung von Strasbourg auf-  
wärts, ist nach ähnlichen Prinzipien behandelt,  
wie der für die Regulierung unterhalb Stras-  
bourg. Als Baumaßnahme wurde wieder der Einbau  
von Dämmen und Grundschwellen gewählt. Das  
Baubüro geht in der Weise vor, daß nach  
Jahren das Fahrwasser zwischen Strasbourg und  
Basel verbessert ist und daß nach 11 Jahren die  
gesamte Regulierung vollendet ist. Die Bau-  
kosten sind in diesem Entwurf mit 18,2 Mil-  
lionen Mark für die Socherkanal, 21,2 Mil-  
lionen für Strasbourg-Basel, zusammen mit  
und 50 Millionen Mark veranschlagt. Der  
zweite Entwurf des französischen Sei-  
tenkanals.

Die Kommission hat der Ausführung der  
Stauwerke am Rhein Zustimmung erteilt. In  
der Nähe des Ortes Mühlbach wird eine Staumauer  
in den Rhein gebaut. Rund 500 Meter ober-  
halb zweigt der Kanal am französischen Ufer ab  
und erreicht nach 5,5 Kilometer das Kraftwerk.  
Der 1½ Kilometer lange Unterkanal mündet  
gegenüber dem Fischer Mühle in den Rhein.  
Diese Staumauer ist 7 Meter hoch und 15 Me-  
ter ca. Länge bis Strasbourg stellt den gesamten  
Seitenkanal dar. Der ganze Kanal ist, alles  
eingeschlossen, 111 Kilometer lang. Für die Fort-  
setzung des Kanals bis Strasbourg ist eine  
Schleuse vorgesehen, eine zweite projektirt. Der  
Schiffahrtsbetrieb kann mit Schleppzügen, die  
aus Schleppern von 85 mit 2 Anhängern  
von 1500 Tonne Ladefähigkeit ausgebildet wer-  
den. Die Kosten des Entwurfs sind nicht an-  
gegeben. Man schätzt sie auf das zehnfache des  
Schweizer Entwurfs, also auf etwa 1/2 Milliarde  
Goldmark. Der Redner wandte sich nun be-  
trüblich über die Ausführung der Kanal-  
arbeiten zu verweisen, weil eine ungenügende  
Entwicklung der Großschifffahrt nur durch die  
Regulierung des freien Rheins vor sich gehen  
kann. Am Schluß sagte die Versammlung, die  
sich die Anregung des Redners zu eigen gemacht  
habe, einstimmig folgende Resolution: Der  
Mittelbadische Architekten- und Ingenieurver-  
band hat in einer von zahlreichen Gästen aus den  
Kreisen der Technik, Industrie, des Handels und  
Verkehrs besuchten Versammlung nach einem  
Vortrag des Herrn Oberbauingenieur Baumann  
einmütig dahingehend ausgesprochen, daß eine un-  
genügende Entwicklung der Großschifffahrt bis  
Basel keinesfalls durch einen Seitenkanal, son-  
dern nur durch die Gewährleistung des freien  
Rheins gewährleistet wird. M. G.

**Deutschland.**

**Auslands-Auffklärung.**

**Hamburg, 4. April.** Aufgrund der Lage-  
buchaufzeichnungen des ehemaligen fran-  
zösischen Gesandten Louis in Petersburg hat  
die Auslandsaufklärung des Deutschen  
Fischereibundes e. B., Hamburg 86, Colon-  
naden 47, ein weiteres wirksames Flugblatt  
„Kamowski und Kowarcate Urheber des Welt-  
krieges“ in deutscher, englischer, spanischer,  
französischer, holländischer und portugiesischer  
Sprache herausgebracht. Wer Freunde

oder Bekannte im Auslande hat, möge sich  
an der Verbreitung beteiligen. Die Flug-  
blätter werden nebst den zahlreichen bisher  
schon herausgegebenen unentgeltlich abge-  
geben. Bei Bestellung gebe man die ge-  
wünschte Sprache und bestimmte Stück-  
zahl an.

**„Sturmzeichen“.**

Die letzten Vorgänge im Reichstag haben  
gezeigt, daß an den Deutschnationalen eine  
ganz außerordentliche und lehrreiche, zu-  
gleich aber auch recht anschauliche Befeh-  
rungs politik betrieben worden ist.  
Die ganze Politik der Deutschnationalen geht  
darum auch vor allem darauf hin, möglichst  
im Hintergrund zu bleiben, sich nicht durch  
Maßnahmen und Entschlüsse herauszu-  
stellen, dagegen aber den andern die Ent-  
scheidung zuzuwenden. Diese Manöver ver-  
fassen aber nicht. Die Deutschnationalen  
müssen gezwungen werden, offen Farbe zu  
bekennen. Sie müssen das tun, wenn sie  
nicht die gegenwärtige Regierung gefährden  
wollen. Sie wären freilich heute schon froh,  
wenn sie aus der Verantwortung entlassen  
werden könnten, aber es findet sich niemand,  
der ihnen diesen Gefallen tut. Und so zeigt  
sich immer mehr, daß die Politik der Deutschna-  
tionalen nach innen und außen, bezüglich  
ihrer Haltung in der Aufmerksamkeitsfrage,  
bezüglich des Sicherheitspaktes und anderer  
Dinge, einen Betrug an der Wähler-  
schaft darstellt in so unerhörter Form, wie  
das in der Parlamentsgeschichte noch nie  
erlebt worden ist. Aber auch in den eigenen  
Reihen gibt es bedenklich. Unter obigem  
Titel „Sturmzeichen“ wird der deutschnatio-  
nalen „Deutschen Zeitung“ (Nr. 155) aus  
Eid-Beitragen von „besonderer Seite“ eine  
Zuschrift übermittelt, die sich mit der aller-  
äußersten Schärfe gegen die Haltung der  
Deutschnationalen in der Frage des Strese-  
mannschen Garantiepaktes wendet: Mit  
einer Empörung und Mißbilligung, die ohne  
Gleiches wird da gesprochen. Die Ausfüh-  
rungen ähneln in folgenden Sätzen:

„Nationale Regierung! Mit Beschränkung und  
vorläufig ohnmächtigen Zorn lesen wir, was die  
sozialistische und demokratische Presse über das  
Vorgehen der nationalen Regierung in diesem  
Falle sagt. Man ist sich hier doch darüber klar,  
daß kein Scheidemann, kein Erzberger, kein  
Kathener und kein Wirth gemogt hätten, das  
anzubieten, was nun der Außenminister eines  
nationalen Kabinetts anzubieten gewagt hat!  
Wenn die deutschnationale Parteileitung sich  
nicht bald darauf bekennt, was sie dem Vater-  
lande, was sie ihrer Sache schuldig ist und uns  
brauchen im Lande eindeutig wissen läßt, daß  
sie mit dem Vorgehen des Herrn Stresemann  
nichts, aber auch gar nichts zu tun hat und daß  
sie es unter allen Umständen ohne Rücksicht auf  
etwache innerpolitische Folgen bereithalten will,  
dann hat sie mit einem Sturm im Lande zu  
rechnen, gegen den die Vorgänge im  
vorigen Herbst ein sanftes Lüftchen gewesen  
sind.“

Das ist eine deutliche Sprache, der wir  
unferleht nicht ein Wort hinzuzufügen  
brauchen.

**Die nächste Sitzung des Reichsrats.**

**Berlin, 6. April.** Die nächste Vollsitzung  
des Reichsrats findet am 9. April statt. Auf  
der Tagesordnung stehen u. a. die vom  
Reichstag in den letzten Wochen erledigten  
Vorlagen, das Handelsabkommen mit Gua-  
temala, das Grundschulgesetz und die Ver-  
einbarungen über die Rheinisch-Westfälischen  
patente. Ueber die Steuererlasse wird erst  
am 21. April beraten werden.

**Oesterreich.**

**Die Anleiheverhandlungen der Bundes-  
bahnen geendet.**  
**Wien, 6. April.** Wie die heutigen Mor-  
genblätter melden, sind die Verträge, in

London eine Anleihe von etwa 1½ Bil-  
lionen Kronen für die Elektrifizierung zu er-  
halten, gezeichnet. Man hofft, daß es  
möglich sein werde, zum Ausbau der Bah-  
nen entsprechende Teile der Völkerbundsan-  
leihe frei zu bekommen. Diese Teile dürften  
aber nur unter genauer Kontrolle des Völ-  
kerbundes verwendet werden, während die  
Bundesbahnen bei einer selbständigen An-  
leihe frei hätten verfügen können.

**Frankreich.**

**Studentenstreik in Strasbourg.**

**Strasbourg i. G., 6. April.** Der Streik  
der Studenten der Straßburger Rechtsfakul-  
tät hat weitere Kreise gezogen. Die all-  
gemeine Studentenvereinigung der Univer-  
sität hat die Beteiligung am Streik zwar ab-  
gelehnt, um sich nicht in einen ihrer Sätze  
widerstrebenden politischen Konflikt einzu-  
lassen. Dagegen hat die Vereinigung der  
Pharmazeuten den Streik beschlossen und  
ihn durchgeführt. Der stellv. Dekan der  
Universität wurde bei seinem Eintritt in die  
Universität von den Studenten umringt  
und über den Streikbeschluss aufgeklärt. Der  
Dekan erklärte, daß er von ganzem Herzen  
mit der Universitätsjugend sei, und daß  
ihre Sache gerecht sei, da sie die Universitäts-  
freiheiten verteidigen.

**Bulgarien.**

**Der mißglückte Rutschplan der Kommunisten.**  
**Wien, 6. April.** Der bulgarische Ge-  
sandte in Wien erklärte zu dem Staats-  
streikversuch der Kommunisten in  
Bulgarien, daß der ganze Plan noch  
rechtzeitig aufgedeckt worden sei, so daß die  
meisten kommunistischen Führer in Haft  
genommen werden konnten. Nach dem Rutsch-  
plan sollten agrar-kommunistische Banden  
Lieberfälle auf die Städte, auf die Bahnen  
und auf alle öffentlichen Gebäude ausfüh-  
ren. Der Regierung sei es leicht gewesen,  
den Aufstand zu unterdrücken, denn die  
Bevölkerung lehne jeden Kommunismus  
entschieden ab. Mit der Unterdrückung des  
Aufstandes sei die agrar-kommunistische Be-  
wegung in Bulgarien als erledigt zu betrachten.

**Türkei.**

**Der Kurdenaufstand. — Vormarsch der Re-  
gierungsstruppen auf allen Fronten.**

**Konstantinopel, 4. April.** Aus Angora  
wird mitteilend gemeldet, die Regiments-  
truppen sind auf allen Frontabschnitten des  
Aufstandgebietes im Vorgehen begriffen.  
Die Lage der Aufständischen verschlechtert sich  
von Tag zu Tag. Die Zahl der Ueberläufer  
nimmt täglich zu. Deshhalb von Sivas führ-  
ten die Regierungstruppen einen erfolg-  
reichen Luftangriff auf eine Abteilung von  
etwa 700 Aufständischen aus, die zahlreiche  
Verluste hatten. Die Vorposten der Re-  
gierungsstruppen haben Arhansa-Maden und  
Balus-Gel und Gani erreicht. Die Abschnitte  
von Barts und Musch sind von Rebellen ge-  
säubert. Ein Durchbruchversuch der Kurden  
auf denselben Abschnitten wurde vereitelt.  
Die Demoralisierung unter den Aufständischen  
auf manchen Abschnitten hat so weit  
um sich gegriffen, daß die vorrückenden Trup-  
pen nur auf geringen Widerstand stoßen.

**Amerika.**

**Ein Memorandum an die europäischen  
Schuldenstaaten.**  
**Newyork, 6. April.** In politischen Kreisen  
verlautet, daß die Regierung beabsichtige, in  
nächster Zeit an alle europäischen Schulden-  
staaten ein Memorandum zu richten, in  
dem von Neuem auf die Notwendigkeit einer  
zweiten Regelung der Schuldenfrage hinge-  
wiesen wird.

**Marie Antoinette im Kerker.**

Ueber einen Versuch, die unglückliche  
Königin und Gemahlin Ludwigs XVI.  
aus dem Kerker zu retten, berichtet in  
einem Doppelbande „Am das Leben  
einer Königin“ (Herder, Freiburg i. B.,  
2 Bde.) der Schweizer Dichtungs-  
ergähler Joseph Schikanann.

Ein schwach brennendes Licht hing  
von der Decke nieder, und das Auge mußte sich  
zuerst an das Dämmerlicht gewöhnen, welches  
dasselbe verbreitete. In dem Nachtraume er-  
hellte sich ein Tisch und zwei elende Stühle,  
welche hart an einem engen Eisengitter standen,  
das bis an die Decke hinaufreichte. An der ent-  
gegengesetzten Wand befand sich eine Kutsche.  
Auf diese legte sich mein Gefährte nieder, sobald  
der Korporal hinter uns die Türe abgeschlossen  
hatte, während ich auf einem der Stühle neben  
dem Gitter Platz nahm und den angstvollen  
Gesichtsausdruck betrachtete.

Wo war die Gefangene? Ich konnte sie an-  
fangs nicht sehen. Mußte sie denn nicht, was  
heute noch versucht werden sollte? Schließ sie  
gar nicht in ihrem Zelle? Sie mußte angefein-  
det sein, wenn Michonis kam; denn jede Berg-  
gängerin konnte verhängnisvoll werden. Ich ent-  
schloß mich also, sie anzurufen.

„Majestät“ sagte ich mit gedämpfter Stimme  
in deutscher Sprache. „Majestät, Ihre Freunde  
suchen!“

Sofort sprang Marie Antoinette von dem  
Lager empor, auf welchem sie in ihren Kleidern  
gelegen hatte, und trat an das Gitter. Zu gleich-  
zeitigen Augenblicke stand aber auch mein Gefährte  
an meiner Seite und sagte: „Kamerad, es ist  
durch das Reglement streng verboten, mit der  
Gefangenen auch nur ein Wort zu reden. Wenn  
ich dich anrede, so kannst du dich auf die Gull-  
otine gefaßt machen.“

Gleichmütig antwortete ich: „Kamerad, es ist  
durch das Reglement streng verboten, Fettel von  
der Gefangenen anzunehmen und weiter zu be-  
fordern, auch wenn man für die Waise 50 Louis-  
dor empfängt. Wenn ich dich anrede, so kannst  
du dich auf die Guillotine gefaßt machen.“

Gilbert fuhr vor Schreden förmlich aufzu-  
stehen. „Am Gottes willen, mach mich nicht un-  
glücklich, Kamerad“, stammelte er. „Ich habe  
Weib und Kind! Sprich mirneben mit der  
Gefangenen, aber leise, daß es kein Lauscher  
draußen hört und bring mich in keine Unge-  
legenheiten.“ Damit zog sich der Gendarm auf  
seine Kutsche zurück und ließ mich mit dem un-  
glücklichen Königinnen reden.

Marie Antoinette hatte mich bei den ersten  
Worten erkannt. Ich aber erwiderte förmlich,  
als sie in den Schein der Lampe trat und ich die  
Zerstückung gewahrte, welche Kummer und Ker-  
ker in den letzten sechs Monaten an ihrer fönig-  
lichen Schönheit vollbracht hatten. Das elende  
schwarze Merinowollschloßerte um ihre immer  
noch hohe Gestalt. Die schönen blonden Krau-  
shaare, die ich früher in so kostbaren Zirkonen  
mit Goldketten und blühenden Diamanten ge-  
sehen hatte, waren darn und im Nacken mit der  
Gehere gesteckt und fast ganz grau. Der Gram  
hatte ihre Falten an den Mundwinkeln vorset  
gezogen und selbst das Feuer der großen leuch-  
tenden Augen schien unter den geröteten Werten  
fast ganz erloschen. Ich glaube nicht, daß ich die  
erhabene Herrlichkeit, die ich zuerst in ihrem  
Glücke in Trianon gesehen, in dieser traurigen  
Gestalt wiedererkannt hätte, wenn sie mir so in  
den Straßen von Paris begegnet wäre.

Gewaltig drängte die Königinn ihre Tränen  
zurück. Dann hat sie mich, wie noch niemals  
Mensch mich um etwas gebeten hat und wie nur  
eine für das Heil ihrer Kinder in tiefer Seele  
besorgte Mutter bitten kann, den Dampfen aus  
der Hand seiner teuflischen Wächter zu retten,

wenn das nur immer möglich sei. „Etwas Hei-  
ligeres, Verdienstlicheres vor Gott und vor Him-  
mel und Erde können Sie nicht tun“, sagte sie.  
„Die Krone Frankreichs als Lohn für die Ret-  
tung des Landes wäre eine Vettelgabe.“

Marie Antoinette war noch am Neden und  
Witten, als ein Schlüssel im Schloße ihrer Ge-  
fängniszelle knirschte und die Kette leise zurück-  
geschoben wurden. Gleich darauf schlüpfte Mi-  
chonis in ihre Gefängniszelle.

„Sind Sie bereit, Majestät?“ sagte er eilig.  
„Wir haben keine Minute zu verlieren.“

Ich glaube bis auf den heutigen Tag, daß  
diese Worte des sonst so unsichtigen Mannes  
den ganzen Fluchplan zum Scheitern brachten!  
Hätte er doch seine Rolle als Polizeikommissar  
behalten und in kurzen befehlenden Tönen die  
Königin aufgefordert, ihm zu folgen, so wäre  
der Gendarm Gilbert wahrscheinlich für den  
Augenblick beschliffen worden und hätte zu spät  
gegen die Befreiung der Gefangenen remon-  
striert. Aber Michonis glaubte des Mannes  
Furcht zu sein und nahm deshalb keine Rücksicht  
auf ihn. Während meiner langen, in deutscher  
Sprache geführten Unterredung mit Marie An-  
toinette hatte jedoch Gilbert Verdacht geschöpft,  
es handle sich um einen Fluchversuch, und den  
Entschluß gefaßt, einen solchen um jeden Preis  
zu hintertreiben.

„Zeige ich sie an, so wird man mir das Heine  
Vergehen mit dem Zettel gern durch die Finger  
sehen; zeige ich sie aber nicht an, so gelte ich als  
Mitschuldiger und bin ganz sicher verloren.“ So  
wird der Mann bei sich überlegt haben.

Als er nun Michonis die Gefangene mit  
„Majestät“ anreden und zu schleimigem Mit-  
kommen auffordern hörte, war sein Verdacht  
mehr als bestärkt, und aus lauter Angst für  
sein Leben tarrte er, für uns alle gleich unerwar-  
tet: „Galt, halt! Die Gefangene steht keinen  
Fuß vor die Türe, oder ich schrei nach der Wache,  
ich schreie mein Gemehr ab!“

„Was fällt dir ein, Bürger Gilbert? Du  
mußt doch, daß du 50 Louisdor empfangen hast“,  
sagte Michonis den Mann zur Ruhe zu bringen.  
„Dazu sieh ich mich selber Gottes Verdien,  
weil ich ein armer Teufel bin und Weib und  
Kind habe“, sagte Gilbert. „Ich nahm aber das  
Geld nicht an, um darauf an einer Frucht der  
Bilme Capet mitzuhelfen, sondern um bei ein-  
paar kleinen Diensten, wie z. B. bei dem Zettel,  
die Augen zuzubringen.“

„Man wird dich vor Gericht auslocken, wenn  
du behauptest, man habe dir für die Befreiung  
dieses Zettels 50 Louisdor gegeben, Freund! Du  
bist und bleibst jetzt einmal Mitschuldiger, auch  
wenn du uns anseigst. Sei also vernünftig.  
Du bekommst noch 50 Louisdor, und mit 100  
Louisdor kannst du eine kleine Reise  
machen, bis die Verbindeten in Paris eingehen  
und Ihre Majestät deine Dienste königlich be-  
lohnen.“

„Aber bis mir das Fallbeil durch das Genid  
schlägt!“ rief der Mann, bleich vor Angst, und  
griff nach seinem Halbe. „Dah ich ein Fädel  
wäre! Ich hab' Weib und Kind und lass' mich  
für keinen andern, und wäre es auch die Köni-  
gin, löpfen!“

„Sei doch kein Hahnenfuß!“ rief Michonis  
außer sich, daß sein höherer Plan so elend schei-  
tern sollte.

„Man wird für Ihre Frau und Ihre Kinder  
sorgen, guter Mann!“ versprach die Königin.  
Ich aber sagte den Mann an den Schuttern,  
warf ihn mit einem Rucke auf die Kutsche, ver-  
schloß ihm mit einem Rucke auf die Kutsche, setzte  
meine Knie auf seine Brust und sagte zur Köni-  
gin: „Geschwind fort! Ich halte ihn fest. Er  
soll sich nicht rühren, bis Sie mit Michonis in  
Scherheit sind!“

„Und dann wären Sie ganz sicher verloren,  
mein Heber Wurst!“ sagte Antoinette. „Nein,  
um diesen Preis mag ich mein unglückliches We-  
sen nicht verlängern. Michonis, Wurst, gehen



Marken verabsolgen. Es werden Marken für einmalige und mehrmalige Einreise und zwar mit zwölfmonatlicher Gültigkeit vom Tage des ersten Grenzübertritts und solche zur einmaligen Durchreise ohne freiwilligen Aufenthalt aus gegeben. Eine wesentliche Erleichterung ist es, daß diese Marken auch an der Grenze von den Kontrollstellen Bregenz-Gafan, Lindau-Neutin, bezw. Lindau, von dem Zollamt Unterhochsteg (bei Lindau), sowie von dem Gendarmerieposten in Neuzellern (Mleinwalsertal) ausgestellt werden. Nähere Auskünfte über den Sommerfrühen- und Fremdenverkehr in Vorarlberg erteilt bereitwilligst gegen Freimarke der Landesverband für Fremdenverkehr in Bregenz, Römertstraße 8.

**R. M. Im missionsärztlichen Institut zu Würzburg** fand am Sonntag, den 22. März, eine Abschiedsfeier zu Ehren des Herrn Dr. med. Max Herrmann statt. Dr. Max Herrmann zieht in Verbindung mit der Stenler Missionsgesellschaft nach China, um unter Bischof Semminghaus von Südjapant die missionsärztliche Arbeit in Singtau aufzunehmen.

Vor wenigen Tagen kehrten die studierenden Mitglieder des Institutes, welche sich in ihrer Mehrzahl an einer Romfahrt beteiligt hatten, nach Würzburg zurück. Am 17. März hatten sie auch Würzburg beim St. Vater, der zu ihnen mit gutem Wohlwollen sagte: „Wir kennen das Institut in Würzburg sehr wohl! Wir wollen es ganz besonders segnen.“

Aus dem Kapitel St. Leon. Die hl. Delfinanne am Karfreitag von 12-2 Uhr in Langenbrücken abgeholt werden.

### Chronik.

#### Baden.

Durlach, 6. April.

(Schulischluß.) Die löbliche Gewohnheit, das laufende Schuljahr alljährlich mit einer Feier vor der Öffentlichkeit zu beschließen, ist einem hier zur Tradition geworden, die von der Schule eifrig gepflegt und bekräftigt, von der Stadtverwaltung wohlwollend gestützt und gefördert und vom Elternhaus dankbar begrüßt und heilig gehalten wird. Bei dem letzten Freitag die diesjährige Schlußfeier der Volks- und Mädchenbürgerschule in der Festhalle besuchen durfte, mußte sich dieses eingestehen. Dürfte man doch wieder einmal mit vollen Händen aus dem klaren, perlenden Wasserlein des deutschen Volksliederbrennens schöpfen, in Andacht dem Reuschen des deutschen Dichtermades hören, und sich wieder hoffnungsvoll begeistern an deutscher Kraft und deutschem Fleiß. Man durchwanderte im Geiste das sonnige Süderland, die ernste Schulzeit, und trat dann ins Leben hinaus, nicht ermüdet, sondern frisch gestärkt, mit neuem Mut und neuer Kraft. Deshalb in unger Dank dem Leiter der Schule, Herrn Direktor Wehringer, als der Seele des Ganzen, dem Kollegium für die tatkräftige Unterstützung, und den vielen Kindern, klein und groß für ihre treue Mitwirkung. Besonders hervorzuheben zu werden verdienen die fleißigen Minderjährigen unter der sicheren Leitung des Herrn Hauptlehrers Wagner, die vielen Knaben und Mädchen, für die feurig und fehr vorgetragenem Gedichte, und die fleißigen und geübten Turner und Turnerinnen für ihre musterhaften Vorfürungen. Die äußerst zahlreich erschienenen Zuhörer, unter denen sich Vertreter der Stadt und Kirche befanden, spendeten reichen Beifall. Möge diese Feier, wie auch Direktor Wehringer in seiner Ansprache ausführte, den Sinn für die Gemeindefahrt werden, und die ernste Arbeit unjer Volk zum Rechte führen.

Vom Obenwald, 6. April.

(Frühjahrszeit.) Herber Erdgeruch entrichtet der frisch umgebrochenen Scholle. Vor sommerlich warm strahlt die Sonne vom glashauen Himmel hinab und ihre Strahlen treffen noch Schneeflecken an Gängen und Rainen, wenige Meter davon blühen Maßliebchen und Löwenzahn in voller Kraft. Der Landmann zieht die Furchen durch das noch winterliche feuchte Feld. Es wirbelt die Lerche zu seinen Säupfern, es schlägt der Fink vom Baum am Ackerand. Sprösslinge fluren, grüne Wiesen erfreuen das Auge, Frühlingsluft und Sonnenglanz beleben das Herz. Nicht mehr lange, und des Obenwalds schönster Zauber, der Raub-

ersten Kapelle, läßt einem lange in tiefer Verfunkenheit verweilen. Zuerst war das Bildwerk aufgestellt in der Kapelle der hl. Petronilla, der Kapelle des Königs von Frankreich in der Nähe der Sakristei des alten Peterdomes, der bekanntlich im Mittelalter dem neuen Von weichen mußte. Von den vielen Kapellen St. Petrus sind noch sehenswert: die Gregorianische Kapelle, nach dem Entwurfe Michelangelos, mit dem Grabmale Gregor XVI. von Amici, bei dem besonders das Relief, das die Ausbreitung des Christentums darstellt, bemerkenswert ist. Die Annuit der Formen, wie sie Canova liebt, tritt in dem von ihm geschaffenen Denkmal des Papstes Clemens XIII. hervor.

„Tu es Petrus et super hac petram aedificabo ecclesiam meam et tibi dabo claves regni caelorum!“ Aus Goldgrund schimmern vom Rlich der Appellbogen in zwei Meter hohen blauen Mosaikfeldern klar und feierlich die ewigen Worte. Sie stürmen dem Drange jubelt die Appell hinauf ins Licht, das die vier Reihen Mosaiken, die den Heiland, die hl. Jungfrau und die Apostel und ganz in der Höhe Gott Vater darstellen, erhellt. Hier unter dieser Appell offenbart sich erst die gewaltige Macht, die diesem Dome innewohnt, der dem Imperium romanum zu einer neuen Gestalt verhalf, die viel größer und mächtiger wurde, wie das der heidnischen Vorgänger, göttlich und ewig, weil ihre Fundamente in großen Westgeheimnis gegründet sind. Weit in den Abenerbergen, auf den Terrassen von Tivoli, durch die Zypressenpromenade bei den Kalksteinfatafomen schimmert die weißfarne Appell dem Blick entgegen. Sie tritt vor allen Gebäuden, als ein formvollendetes, dem erst die vollkommene Silhouette gebende Kontur hervor. Ein Schauspiel wunderbar anzusehen bei erwachendem Sonnenlicht, bei verklärtem Sonnenuntergang oder auch, wenn sich trübe Wetterfahnen über die ewige Stadt ausbreiten.

wald, sproßt und knospet, er wirft sich in sein goldgrünes Gewand, einzig seiner Art!

Södingen, 6. April.

(Auch ein enttäuschter Kandidat?) Am Montag nach der Reichspräsidentenwahl durchwanderte ein hayerischer Festschüler unser Dorf, der des Guten sehr zu viel getan hatte. Und in dieser Stimmung schimpfte und weinerte der Mann mit dem ihm begegnenden Einwohnern ganz entsehrlich — weil sie ihn nicht zum Reichspräsidenten gewählt hätten. Er tat wie verzweifelt und gab allen Lebensmut auf, da man ihn seiner einzigen Stimme würdig befunden hätte. Leider konnte dem Unglücklichen nicht mehr geholfen werden; nur insofern konnte Hilfe eintreten, als der hoffnungslose Kandidat verschiedenem an die Wagen anrannte und der Länge nach auf die Straße fiel. Vielleicht erbarmt sich jemand um ihn für den zweiten Wahlgang? An Temperament fehlt es anscheinend nicht!

Wolfsach, 6. April.

(Maul- und Klauenseuche.) Im Bezirk Wolfsach wird der Ausbruch der Maul- und Klauenseuche gemeldet. Bei dem großen Personen- und Viehverkehr zwischen dem Bezirk Wolfsach und Freudenstadt ist die Seuchengefahr besonders groß.

Randern, 6. April.

(Das schwere Sprengungsglück), das sich in den diesigen Granitsteinbrüchen der Firma Thiele ereignete, hat noch ein drittes Opfer gefordert, indem der schwerverletzte ledige Arbeiter Schwab in der Freiburger Klinik gestorben ist.

Heiligenberg, 6. April.

(Zu der Mordangelegenheit Schäfer) wird berichtet, daß die in Haft genommene Schwester des von der Staatsanwaltschaft gesuchten Erich Mayer wieder aus dieser entlassen worden ist.

Meersburg, 6. April.

(Todesfall.) Innerwärtig rasch verstarb hier Medizinalrat Dr. Müller, eine im Amtsbezirk und Kreis allbekannte Persönlichkeit. 44 Jahre lang hatte der Verstorbene Arbeit und Leben dem Wohle der Leidenden und Kranken hier und in den umliegenden Ortschaften gewidmet. Ein großes Verdienst erwarb er sich durch seine langjährige Tätigkeit als Spitalarzt, durch die Gründung der Sanitätskolonne und später durch seine Tätigkeit im Meersburger Lazarett.

### Ein schwerer Unglücksfall.

Mannheim, 6. April. Bei den Waggerarbeiten im Luisenpark, wo zur Zeit an der Anlegung eines Teiches gearbeitet wird, kam es gestern zu einem schweren Unglücksfall, bei dem zwei Menschen ihr Leben einbüßen mußten. Infolge Dambruchs sank der Wagger plötzlich in die Tiefe und begrub zwei unter ihm mit Reparaturarbeiten beschäftigte Hilfsarbeiter unter sich. Die Leichen der beiden Verunglückten, Johann Engler und Eugen Gagner, konnten bis gestern abend noch nicht geborgen werden. Wegen der Tiefe des Sees war es der Berufsfeuerwehr nicht möglich, hilfreich einzugreifen.

Zu dem tödlichen Unglücksfall im Luisenpark, dem, wie gemeldet, zwei Menschenleben zum Opfer fielen, wird noch berichtet, daß durch aus Mainz beigezogene Taucher versucht werden soll, die Leichen der beiden Hilfsarbeiter zu bergen. Die Verbeisichtigung eines Seefranks, um den etwa 500 Zentner schweren Wagger zu heben, dürfte 10 bis 14 Tage in Anspruch nehmen. Es steht noch nicht fest, ob der folgenschwere Unfall durch Fahrlässigkeit verursacht worden ist.

### Vorblüte an der Bergstraße.

Unter den wärmenden Sonnenstrahlen haben an geschützten Stellen die Apriosen zu blühen begonnen. Die Frühblüher ist dagegen noch im Rückstand, weil der Boden noch zu kalt ist. Bei Frühbirnen und Reinekländern sind die Blüten zum Teil auch schon im Aufbrechen begriffen; aber es werden noch fünf bis sechs Tage vergehen, bevor von einem allgemeinen Blütenfall die Rede sein kann. Weiteres sonniges Wetter vorausgesetzt, wird zu Ostern die Bergstraße aller Voraussicht nach in ihrem weißen Blütenenschmuck prangen. Aber von der eigen-

lichen Hochblüte der Obstblüte kann zu Ostern noch keine Rede sein. Im Interesse der Obstlernte ist das auch sehr erwünscht, denn je später die Hochblüte herankommt, desto sicherer kann mit einer befriedigenden Obsternte gerechnet werden.

### Der Jugendherbergstag 1925.

Singen, 6. April.

In der Zwiefstadt tagte am Samstag und Sonntag der Zweigausschuß Baden des Verbandes für deutsche Jugendherbergen. Von allerorts waren Vertreter anwesend und zeigte die überaus große Schar der Teilnehmer, daß der Wille zur Mithilfe sichtlich im Wachsen begriffen ist, da es gilt, ein Netz von Herbergen über das ganze Reich zu spannen, um der wandernden Jugend ein billiges Obdach zu gewähren. Schon am Samstag Vor- und Nachmittag fanden Vorgesprächen unter den einzelnen Gruppenleitern statt, während der offizielle Begrüßungsabend um 8 Uhr in der „Gambriusshalle“ stattfand. Der nummehrige Oberrealsschuldirektor Winkler, Singen, als 1. Vorsitzender der Ortsgruppe Singen der D. J. B. begrüßte herzlich alle erschienenen Gäste, so den 1. Vorsitzenden des Zweigausschusses, Regierungsrat Professor Brohmer, Karlsruhe, die staatl. und städt. Behörden, Geistlichkeit, Lehrerschaft und alle Freunde der D. J. B.-Sache, worauf als Vertreter der Stadt Singen Wohlfahrtsamtsdirektor Dr. Belz seinerseits alle Gäste willkommen hieß und betonte, daß speziell die Stadt Singen die Bestrebungen der D. J. B. sehr unterstütze und es dem Verband ermöglicht wurde, in Singen ein eigenes Bldhaus zu bauen. In dem Rahmen der sehr abwechslungsreichen Darbietungen der verschiedenen Jugendorganisationen hielt sodann Hauptlehrer Halter-Freiburg einen längeren Vortrag über das Thema „Wie soll unsere Jugend die Heimat durchwandern“ mit Lichtbildern, die von großer Liebe zur Heimat durchdrungen war. Leider mußte derselbe stark gestürzt werden.

In der Hauptversammlung am Sonntag um 10 Uhr vormittags in der Aula der Oberrealschule unter dem Vorsitz des 1. Vorsitzenden Regierungsrat Prof. Brohmer, Karlsruhe, zugleich als Vertreter des Unterrichtsministeriums begrüßte derselbe alle Festgäste, u. a. Regierungsrat Kopp vom Bezirksamt Konstanz, zugleich Vertreter des Ministeriums des Innern, Dr. Belz als Vertreter der Stadt Singen und alle Gauleiter etc. dankte der Stadt Singen für das warme Interesse in der Förderung der Bestrebungen der D. J. B.-Sache, und für die Errichtung eines Bldhauses, wozu die Stadt Grund und Boden eventuell tunlich auch noch mehr zur Verfügung stellen wolle. Geschäftsführer Fr. Händle-Karlsruhe erstattete den Kassen- und Tätigkeitsbericht, welcher in dem Mitteilungsblatt Nr. 4 ebenfalls auszugsweise enthalten ist. Gymnasialdirektor Dr. Hausrath, Freiburg, sprach über Jugendwandern und -herbergen und begründete den Beschlus für die Aufnahmebedingungen, Mitgliedsarten und Arbeitsweise. Der 2. Vorsitzende Ehrenfried, Karlsruhe, sprach über die Beitragsätze, die mit 3 M. für Einzelmitglieder, 5 M. für Jugendverbände, Schulen und Vereine und 20 M. für Landesverbände festgesetzt wurden. Als nächster Ort der Jahresversammlung wurde Mosbach bestimmt. Gymnasialdirektor Dr. Hausrath, Freiburg, verlas dann eine Resolution zu Gunsten des Hofenstoffs und eine Aufforderung an die badische Staatsregierung, worin der Hofenstoff, um denselben vor weiterer Verschwendung zu schützen, als Naturgeschützgebiet gefordert wird. Ueber Antrag des 1. Vorsitzenden wurde Oberreallehrer Flemer, Freiburg, zum Ehrenmitglied ernannt. Auch der Presse wurde für die Berichterstattung wärmstens gedankt. Vormittags fand in den Kirchen für die beiden Konfessionen Jugendgottesdienst statt. Um 1 Uhr war Kostprobe von Maggis-Produkten in der Volkshalle, welche auch in der Realschule ihre Produkte ausgestellt hatte, ebenso die Firma Ludwig Kohler, Feberspül Masch. Touristenproviand zc. Das gemeinsame Mittagessen fand im Zähringerhof statt, hierauf fand eine Wanderung aus den Höhenwäldern statt, wodurch die Tagungen ihren Abschluß fanden. Alle Teilnehmer werden mit großer Befriedigung auf diese harmonisch verlaufene Tagung zurückblicken, welche ein großes Stück nach vorwärts in der Entwicklung der D. J. B.-Sache bedeutet. Für diese Tagung hat sich u. a. auch der Jugendherbergsteier Groß-Singen sehr große Verdienste erworben und sei ihm dafür gedankt.

### Aus anderen deutschen Staaten.

**Trauerbeklagung in Thüringen für die Toten an der Weser.**

Weimar, 6. April. Das thüringische Staatsministerium hat durch Rundverfügung zur Ehrung der Opfer des Unglücks auf der Weser Trauerbeklagung der staatlichen Dienstgebäude für Mittwoch, den 8. April, angeordnet.

### Die Herne Eisenbahnkatastrophe vor Gericht.

Herne, 6. April. Vor dem erweiterten Schöffengericht begann heute vormittag der Herne Eisenbahnprozess. Angeklagt ist wegen fahrlässiger Eisenbahntransportführung, fahrlässiger Führung und fahrlässiger Körperverletzung der Lokomotivführer des Berlin-Köln-D-Zuges, Haberkamp aus Hamm. Der Angeklagte beharrt auf seiner Aussage in der Voruntersuchung, daß bei der Einfahrt des D-Zuges in den Bahnhof Herne sowohl das Vorfisignal als auch das Hauptsignal auf „Fahrt frei“ gestanden habe. Er sei des dichten Nebels wegen mit geringer Geschwindigkeit in den Bahnhof eingefahren. Trotz Einfahrs der Schnellbremse habe er den Zusammenstoß nicht mehr vermeiden können. Die Anklage kommt zu dem Schluß, daß beide Signale in Wirklichkeit auf Halt gestanden haben. Erwiesen sei, daß der Zug trotz des dichten Nebels mit großer Geschwindigkeit in den Bahnhof eingefahren ist.

### Aus dem Ausland.

Paris, 6. April.

(Große Feuersbrunst.) Ratin meldet aus Kairo, daß zwei Dörfer niederbrannten, wobei 50 Personen den Tod fanden.

### Wieder ein Eisenbahnunglück in Frankreich.

Paris, 6. April. Der Schnellzug von Chalons sur Marne-Reims stieß auf der Strecke mit einem anderen Zuge zusammen. Der Lokomotivführer und der Heizer wurden getötet, 10 Fahrgäste erlitten schwere Verletzungen. Es ist dies in wenigen Tagen das fünfte Eisenbahnunglück in Frankreich.

### Erdbeben in Mexiko.

Newport, 6. April.

Aus Mexiko-City wird gemeldet, daß Guadalupe, Victoria und Manzanillo in Mexiko mehrmals von einem Erdbeben heimgesucht wurden. Man spricht von Tausenden von Flüchtlingen, der Sachschaden soll ungeheuer sein. Menschenleben seien jedoch nicht zu beklagen, da das Erdbeben größtenteils unterirdisch und ohne Eruptionen verlief.

### Bunte Chronik.

**Ererbung und Entwicklung der musikalischen Begabung.** Eine Untersuchung über die musikalische Begabung brachte eine wertvolle Bereicherung des Wissens auf diesem Gebiete. Es wurden statistische Erhebungen über mehr als 5000 Personen verarbeitet. Als bemerkenswerte Ergebnisse sind folgende hervorzuheben: Wenn beide Eltern ausgesprochen musikalisch sind, so sind auch die allermeisten Kinder musikalisch. Wer auch in solcher Familien können einzelne ganz unmusikalische Vorkommen. Wenn beide Eltern unmusikalisch sind, so sind auch die meisten Kinder unmusikalisch, doch kommen auch in solchen Eltern musikalische Kinder, gelegentlich sogar hochmusikalische, vor. Wenn der eine von beiden Eltern musikalisch, der andere unmusikalisch ist, so überwiegt im Erbgang im allgemeinen der Einfluß des musikalischen Elternteils. Weibliche Personen zeigen seltener hohe musikalische Veranlagung, vererben aber, wenn eine solche bei ihnen vorliegt, diese in ganz besonders wirksamer Weise, und zwar vorzugsweise auf ihre männlichen Kinder. Auf geschlechtsgebundenen Erbgang weist auch die Erfahrung hin, daß bei ausgesprochener Ungleichheit der Begabung der Eltern unmusikalische Söhne häufiger vorkommen, wenn die Mutter der unmusikalische Elternteil ist, unmusikalische Töchter dagegen, wenn der Vater unmusikalisch ist. Auch diese Beobachtungen erweisen die Richtigkeit der Volksmeinung: „Das ist die Vererbung vom Vater auf die Tochter und von der Mutter auf den Sohn.“ Weitere Untersuchungen sollen sich mit den einzelnen Komponenten der musikalischen Begabung und ihrer Entwicklung beschäftigen.

### M. Herbert †.

Regensburg, 5. April. Die bekannte Romanistikerin und Dichterin M. Herbert, Frau Therese Reiter, geb. Kellner, ist heute abend plötzlich entschlafen.

Es ist, äußerlich betrachtet, ein ganz einfaches, ereignisarmes Leben, das nun zu Ende ging. Am 20. Juni 1859 geboren, Tochter des Juristen Engelhard Kellner und seiner Frau Ida Herbert, deren Mädchennamen sie später als Schriftstellername (Marie Herbert) gebrauchte, verlebte sie ihre stille Jugend meist in ihrem kurbessischen Geburtsstädtchen Weisingen. Ihre Pensionserziehung genos sie bei den Ursulinerinnen in Retzlar. Eine Prüfung in modernen Sprachen, die sie in Retzlar ablegte, löst darauf schließen, daß sie sich einem weiblichen Berufe, als Lehrerin oder Erziehlerin, widmen wollte. Sie hat jedoch auf diese Absicht verzichtet, als sie 1888 Heinrich Reiter ihre Hand reichte, dem tüchtigen Ratune, der sich aus bescheidener kaufmännischer Stellung, ganz aus eigener Kraft, zum hochgeachteten fruchtbareren Schriftsteller emporgearbeitet hatte. Die Sorge für seine Kinder erster Ehe übernahm, ist sie ihm nach Regensburg gefolgt, wo er die Redaktion der bekannten katholischen Familienzeitschrift Deutscher Hausgenos führte. Auch ihre damals noch lebenden Eltern haben sie in die neue Heimat begleitet. Aus ihrer eigenen Ehe ist nach ein Sohn hervorgegangen. Vortrefflich haben sich die rafflos schaffende Dichterin und der einflussreiche Kestheller und Literaturschritter ergänzt, und Heinrich Reiters nach schwerem Leiden erfolgter früher Tod (1898) in für sie ein Schlag gewesen, von dem sie sich nie vollständig erholte. Die alte Donaustadt hat sie nur noch zu kurzen Reisen verlassen, nach Wien, nach Italien, dem Lande ihrer beständigen Sehnsucht, häufig nach Köln, wo sie zu Hof. Bachem

und seiner Familie in enge geschäftliche und freundschaftliche Verbindung trat. Das herliche Wohlwollen, welches der alternde Chef der Firma der jungen Schriftstellerin entgegenbrachte, hat sie nie vergeßen, ihm auch — in wohlwollendem Gegensatz zu so vielen selbstbewussten Kollegen und Kolleginnen — es nicht übelgenommen, wenn er an ihre Manuskripte die kritische Sende und die beserrnde Hand anlegte. Als er starb (1893), schrieb sie an die Hinterbliebenen die schönen Worte: „Ich habe viel von ihm gelernt in literarischer Beziehung, aber auch als Mensch hat er schmeigend große und ernsthafte Redtionen gegeben. Er machte so wenig aus sich und leistete so viel.“

Sie war damals schon eine weitihm bekannte und geschätzte Erzählerin. Früh hatte sie angefangen, die Erschließung (Mit. Edda Brown, 1882) ist scheinbar ihr erster nobellistischer Versuch gewesen. Sie schrieb rasch und viel; aber man konnte ihr kaum schwerer Unrecht tun als durch das oberflächliche Urteil, trotz ausgesprochener Begabung. „Konnte es ihr nicht mehr auf die Verdrückung des Unterhaltungsbedürfnisses als auf kunstvoll durchgeführte Komposition und psychologische Vertiefung ihrer Charaktere an“ (so Wilhelm Schoof im Literar. Echo 1905). Ganz besonders hat es ihr die alte Donaustadt angetan, in der sie lebte. Sie und ihre Umgebung hat sie ein über das andere Mal zum Schauplatz der Handlung gemacht und mit einer Anschaulichkeit geschildert, die dem Kenner Regensburgs immer neues Vergnügen bereitet.

Therese Reiter hatte eine ausgesprochene Vorliebe für Annette v. Droste, welcher sie eines ihrer wertvollsten Gedichte widmete. In der Lyrik war die große weisung Dichterin ihr Vorbild, und nicht selten ist sie demselben nahe gekommen, in der Gedankentiefe wie in der sprachlichen Pracht. Sie hat nicht das Schicksal der Droste gehabt, bei Lebzeiten nur in ganz kleinen Kreise gelesen und gedruckt zu werden.

**Sieben erschienen:**  
**Kardinal**  
**Michael Faulhaber**  
 Erzbischof von München und Freising  
**Deutsches Ehrgefühl**  
 und  
**Katholisches Gewissen**  
 Preis M. 1.40  
 Zu beziehen durch die Sortimentsbuchhandlung der  
**Badenia** A. G. für Verlag **Karlsruhe**  
 und Druckerei

**Karlsruhe**  
 den 7. April 1925.  
**Von der Pflicht zu wählen.**

Entscheidungen zu treffen, bleibt keinem in diesem Leben erspart. Es liegt in der Eigenart der menschlichen Natur, daß der Mensch, um dem nachzukommen, über einen freien Willen verfügt, also vor die Wahl zwischen dem und jenem gestellt wird. Wir brauchen Entscheidungen, entscheidende Menschen! Und es gibt kein Gebiet, sei es irgenbwelcher Art, unserem Willen oder unserer Einsicht zugänglich, das nicht zur Entscheidung, zur Stellung für oder wider, zur Wahl zwänge. Das trifft ganz sicher zu für das Gebiet der Politik, für die Art und Weise, wie wir, wie der Staat regiert und geleitet werden sollen. Nur sogenannte Vierbankpolitiker, Konventualer und Philister können darüber hinweg zur Tagesordnung ihrer Prosjektive übergehen.

Jede deutsche Frau und jeder deutsche Mann hat nach Ablauf des 20. Lebensjahres nach der Verfassung das Recht, zu wählen, d. h. am politischen Leben teilzunehmen. Dieses Recht wird wieder praktisch bei der am 26. April stattfindenden Reichspräsidentenwahl. Man sagt nicht zu viel, wenn man behauptet, das Wahlrecht ist Pflicht eines jeden Wahlberechtigten.

Wir wissen es alle, von dieser 2. Präsidentenwahl hängt viel ab; es kommt auf jede Stimme an. Wer dies nicht weiß, dem muß es eben gesagt werden. Es kann jeder Einzelne persönlich viel Wohlfahrt leisten und so zum Wohlfühl beitragen: einmal durch die Sorge dafür, daß er in der Wahlliste steht und am 26. April Wahl wählt; zum andern, daß er Verwandte und Bekannte zur Wahl auffordert und sie beauftragt (falls sie keine Wahlkarte von der letzten Wahl her in Besitz haben), für eine solche zu sorgen. Von ganz besonderer Bedeutung ist die Werbearbeit für die Zentrumspresse. Die Generalanzeigerpreise muß heraus aus den Bemühungen der Zentrumskreise und Katholiken. Die Badische Presse und das Karlsruher Tagblatt haben — das bedarf gar keines Beweises mehr — bewiesen, daß sie im Dienste der Partei und Bürgerlichkeitskultur vorzuziehen sind und damit die Dienste der Schwerindustrie und des Nationalismus belegen. Dieser Presse muß unser Kampf gelten.

Es gilt alle Kräfte anzuspannen.

**Schlussfeier der Handelsschule Karlsruhe.**  
 In der Glashalle des Stadtgartenrestaurants fand am Samstag in Anwesenheit des gesamten Lehrerkollegiums die Schlussfeier für die abgehenden Schüler und Schülerinnen der höheren Handelsschule und Pflichtenhandelschule statt. Als Vertreter des Unterrichtsministeriums war der Referent für das Handelsstudium, Herr Regierungsrat Böhm, erschienen. Die Stadtbewehrung war vertreten durch Herrn Stadtrat Wähler, die Handelskammer durch Herrn Kaufmann Freundlich; ferner waren Vertreter des Handelsministeriums und der kaufm. Verbände zugegen. Die zahlreich anwesenden Eltern waren ein Beweis dafür, daß auch in weiteren Kreisen Interesse in jungen Jahren hat sie zahlreiche Lehrer gefunden; aber darüber sollte man sich nicht täuschen: Außerhalb des katholischen Volksteils ist es nahezu unbekannt geblieben, nicht gelungen ist es ihr, durch ein mächtig durchschlagendes Werk, wie etwa die arme Margarete, die jenseitigen Schlagbäume aus dem Wege zu räumen. Später wird das möglicherweise einmal anders und vieles von dem, was sie geschaffen, Gemeingut des deutschen Volkes werden. Vielleicht wäre es ein gutes Mittel zu diesem Zweck, wenn aus den profanischen wie poetischen Werken dieser bedeutenden Frau eine Auswahl des Besten herausgegeben würde.

**Vereinigung deutscher Theaterintendanten.** Die diesjährige Generalversammlung der Vereinigung tagte am 30. März im preussischen Kultusministerium. In eingehenden Erörterungen wurde von der fast vollständig erschienenen Versammlung, unter der sich nahezu alle prominenten Bühnenleiter der deutschen öffentlich-rechtlichen Theater befanden, die Tagesordnung beraten. U. a. besprachen Dr. Max v. Schilling und Richard Weigert-Frankfurt a. M. die Gegenkonvention in ihren psychologischen Momenten. Weiterhin referierte Dr. Johannes Laurach-München zusammenfassend über das Thema „General-Intendant“, wobei die Kompetenzen der Bühnenvorstände überhaupt und deren Abgrenzungen den Theaterleitern gegenüber aufgeführt wurden. Bei dieser Gelegenheit kam die herrschende Ansicht grundlegend zur Sprache — u. a. auch die Verleihung von „Intendanten“-Titeln an die Leiter von Privatunternehmungen. Demgegenüber bezeichnet der Titel „Intendant“ lediglich eine Berufsbezeichnung, die — als Interimsbezeichnung — den Leitern öffentlich-rechtlicher, d. h. solcher Bühnen zuteilt, die in ihrer Gesamtsstruktur den Landes-, bezw. Stadtbühnen

stelle für die Schule vorhanden ist. Das Programm, das ausschließlich unsere badische Dichtung behandelte, war sehr geschickt und abwechslungsreich zusammengestellt und hat sicherlich dazu beigetragen, Liebe und Treue zu unserem schönen Vaterland in den Herzen der Zuhörer wachzurufen. Einleitung und Schluß der Vortragsfolge bildeten zwei Lieder „Ausfahrt“ von Scheffel und „An das Vaterland“ von A. Frey, komponiert von einem Lehrender der Anstalt, Herrn Handelslehrer Deder, vortragen vom Mädchenchor der höheren Handelsschule; in diesen Liedern ist der Ton des Volkstums gut getroffen. Wegen Erkrankung des Kompositoren lag die Leitung des Chores in den nicht minder bewährten Händen des Herrn Oberhandelslehrer König. Im Mittelpunkt der Feier stand ein Vortrag über Heimatdichtung, der in das Wesen unserer badischen Dichtung einführt, gehalten von dem Schüler Epp; der junge Redner begann seine Ausführungen mit unserem ältesten Heimatdichter Christoph von Grimmelshausen und leitete über Scheffel, Scheffel, Romberg, Geiger, Hansjakob, Göt, Herold, auf unseren jüngsten badischen Dichter Hermann Barts über. Der Schüler verstand es ausgezeichnet, das jedem Dichter Eigentümliche mit markanten Worten hervorzuheben; seine Ausführungen ließen aber auch erkennen, daß in der Handelsschule nicht nur Handelswissen gelehrt wird, sondern daß auch die deutsche Literatur eine sorgfältige Pflege erfährt. Vor dem Schlußchor ergiff der Leiter der Schule das Wort zu einer Ansprache. Herr Direktor Stemmer richtete warme, zu Herzen gehende Worte an die zur Entlassung kommenden Schüler und Schülerinnen, ermahnte sie zur Pflichterfüllung und gab dem Wunsch Ausdruck, daß die Absolventen tüchtige Kaufleute und brauchbare Glieder der menschlichen Gesellschaft werden mögen; auch streifte Herr Direktor Stemmer die in den Unterrichtsplan neu aufgenommenen Fächer: Religion, Deutsch und Staatskunde. Besonders nachdrucksvoll erörterte die Einführung des Religionsunterrichts. Die Religion sei gerade für unsere heranwachsende Jugend zwischen dem 14. und 18. Lebensjahr für das spätere Leben richtunggebend und könne nicht durch Weltanschauungs- oder Vorkursunterricht ersetzt werden; sehr eindringlich wies er auch noch auf die Mannhaftigkeit im derzeitigen Handelsschulgebäude hin, das keineswegs mehr den neuesten Anforderungen entspricht; möge doch bald der neue Handelsschulbau entstehen. Die Ansprache klang aus in den Dichtervorträgen:

„Heimat, o Heimat, du Ursprung, du aller tiefsten und heiligsten Mächte. Alle belebenden Kräfte des Seins quillen herauf durch deine Schächte, du bist uns Fremde, du bist uns Schwert, du erst machst uns das Leben merkt!“

**B.B. Oster-Sonderzug nach dem Schwarzwald.** Die Reichsbahndirektion Karlsruhe hat sich, wie schon gemeldet, dem Badischen Verkehrsverband gegenüber bereit erklärt, über Ostern neben den sonstigen Ergänzungszügen ab Mannheim einen Sonderzug für Ausflügler nach dem Schwarzwald durchzuführen, wenn bis spätestens Mittwoch, den 8. April, abends, die notwendige Mindestzahl an Teilnehmern durch Anmeldungen gesichert ist. Der Sonderzug würde etwa in folgendem Fahrplan verkehren: Samstag, den 11. April, Mannheim ab 2.25 Uhr nachm., Heidelberg ab 2.58, Bruchsal 3.29, Karlsruhe 3.56, Rastatt ab 4.22, Baden-Dos 4.33, Wülfl 4.49, Achern 5.00, Appenweier 5.14, Offenburg 5.27 (Anschluß nach der Schwarzwaldbahn), Freiburg an etwa 6.40 (Anschluß nach der Südbahn und nach Südbaden); Müllbacher Ostermontag, den 13. April, Freiburg ab etwa 7.00 Uhr abends, Offenburg 8.15, Appenweier 8.27, Achern 8.42, Wülfl 8.54, Baden-Dos 9.09, Rastatt 9.21, Karlsruhe an 9.45, Bruchsal 10.18, Heidelberg 10.50, Mannheim 11.16. Der Sonderzug wird eine außerordentlich vorzügliche, rasche, bequeme und billige Reisegelegenheit für Osterausflüge nach dem Schwarzwald, nach Südbaden und dem Badenies bieten. Anmeldungen sind bis spätestens Mittwoch, den 8. April, an die Verwaltungen des Badischen Reisebüros zu richten.

**Schwarzwaldberein.** Die Ortsgruppe Karlsruhe schloß ihre dieswöchentliche Vortragsreihe mit einem Lichtbildervortrag ihres I. Vorsitzenden Prof. Ruffinger über „Schwarzwaldbau, Land und Leute“, der am Donnerstag abend im großen Hörsaal der Technischen Hochschule stattfand. Der Redner vertrat sich einleitend über

menten unterteilt sind. Ferner sprach Richard Lauer-Chemnitz über die in Wäbe zu erwartende allgemeine Pensionsanstalt für Schauspieler und Sänger. Die Versammlung wurde beschlossen mit einer Mahnung des Vorsitzenden Leopold Jecherlein, dahingehend: das großdeutsche Gedanken jüngerem auch aus das Theater zu übertragen und zwischen den Bühnen Österreichs und den reichsdeutschen Bühnen eine engere künstlerische Verbindung als bisher anzustreben.

**Eine internationale Hygiene-Ausstellung.** Die ungarische Gesellschaft für Kinderforschung beabsichtigt, zusammen mit Instituten und Vereinen ähnlicher Richtung nächstes Jahr in Budapest eine „Internationale Ausstellung für Menschenhygiene“ zu veranstalten, die den heutigen Stand der Erziehung, des Unterrichts, des Sanitätswesens und der Prophylaxe veranschaulichen soll. Man rechnet mit einer starken Beteiligung

**Literatur.**

**Ein neuer Literaturführer für das katholische Deutschland.** Das diesjährige Gabenverzeichnis des Vorromanusvereins das jedoch ergeht und den Mitgliedern des Vereins zu dem erkannten billigen Preise von 10 Pf. abgegeben wird, überträgt, wie zu Beginn des Jahres sein Vereinsorgan, „Die Bürgerwelt“, durch seine neue Aufmachung und in neuem geordneten Inhalt. Nicht nur, daß Artikel und Bilder vom Vorromanusverein sowie Auszüge bedeutender Persönlichkeiten über Buchdruck, Presse, Bücher, Lesen und Bildung das Ganze umrahmen; dieses Jahr wurde erstmals der Versuch gemacht, den Mitgliedern selbst Wink für zweckmäßige Gabenauswahl an die Hand zu geben, indem einmal deutlich die Aufmerksamkeit darauf hingelenkt wird, welche Bücher dem zunächst zum Grund-

die geographischen und geschichtlichen Verhältnisse des besprochenen Gebietes, um sodann in einer großen Anzahl schöner, niemals noch von besondern Erläuterungen begleiteter Lichtbilder die hervorragendsten Schönheiten des Landes, seine alten berühmten Klosterbauten, seine Kurorte, seine Berg- und Talandschaften, Seen, Wasserfälle usw. zu zeigen, mit der Schwarzwaldbahn und der Höllethalbahn in das Herz des Schwarzwalds hineinzu führen und ihn im leuchtenden Sonnenchein des Sommers wie im Glanze des Winters vor die Augen der Zuhörer zu stellen. Es war ein Genuss, den von heimatische und treue durchwehnten Ausführungen des besetzten Redners zu lauschen, in den Bildern immer von neuem die unvergleichlichen Schönheiten des badischen Landes zu erkennen und der 2. Vorsitzende Fr. A. Fischer sprach gewiß allen Anwesenden aus dem Herzen, als er am Schluß des Abends dem Vortragenden den herzlichsten Dank nicht nur für diesen Abend selbst, sondern zugleich für all die selbstlose Aufopferung und Mühe, die er im Interesse des Vereins und besonders seiner Vortragsarbeit jederzeit betätigt, aussprach. — Unter Vereinsmitteilungen wurde bekanntgegeben, daß anfangs Mai zugunsten des Hütten- und Hausbauvereins ein Konzert stattfindet, zu dem verschiedene der hervorragendsten künstlerischen Kräfte der Bundeshauptstadt mitwirken werden. S. B.

**50jähriges Berufsjubiläum.** Der Schriftsetzer Ludwig Fr. Deder konnte am 23. März in geistiger und körperlicher Frische sein 50jähriges Berufsjubiläum feiern. Der Buchdruckerangehörige „Typographia“ erfreute den Jubilar am Vorabend mit einem wohlwollenden Gedächtnis. Der jetzige Chef der Karlsruher Druckerei, Herr Danagari, in dessen Betrieb der Jubilar 47 Jahre tätig ist, hatte das Gesamtpersonal aus diesem Anlaß zu einer Feier am Samstag, den 28. März, abends, in den roten Saal des Stadtgarten-Restaurants eingeladen, wo er in markigen Worten die Verdienste des Jubilars hervorhob und ihm ein handgezeichnetes Gedächtnis nebst einem größeren Geldbetrag überreichte. Möge dem Jubilar noch ein sonniger Lebensabend beschieden sein. W.

**Reinigungsabend des kath. Männervereins Karlsruhe-St. Im** vergangenen Mittwoch veranstaltete der kath. Männerverein Karlsruhe-St. Im einen Reinigungsabend, zu dem alle Familienangehörigen eingeladen waren. Schon gegen halb 9 Uhr war der geräumige Saal der „Atrone“ dicht besetzt, so daß die Nachzügler kaum noch einen Platz erhalten konnten. Der Vorsitzende eröffnete den Abend und gab einen kurzen Rückblick über all das, was sich seit der letzten Vereinsversammlung ereignet hat, wobei er die Wahl des Reichspräsidenten in den Vordergrund stellte. Er hob besonders die Verdienste des verstorbenen 1. Präsidenten hervor und hat die Anwesenden, sich zu dessen Angelegenheiten von den Söhnen zu erheben. Anschließend sprach der Vorsitzende sein Bedauern darüber aus, daß die erste Wahl am vergangenen Sonntag nicht den Erfolg gehabt hat, wie man ihn erhofft hatte. Er forderte die Vereinsmitglieder sowie die Frauen auf, das nächste Mal mehr wie sonst ihre Pflicht zu tun, um dem besten aller Kandidaten, dem Reichskanzler Dr. Brüning, zum Siege zu verhelfen. Anschließend hielt der H. Kaplan Franz ein Wort: „Warum haben wir und unsere Kinder keine Freude?“ Der Redner zeigte in einem ausgezeichneten Referat, wie sich die Menschen wahre Freude verschaffen können, wobei der Trauer und die Gedanken der Menschen eine große Rolle spielen. Der Trauer zeigt, was der Mensch ist; jeder Trauer ist Wahrheit. Der Trauer ist ein Aufsteigen der Gedanken, die der Mensch im Alltagsleben verdrängt und in das Unterbewußtsein versenkt und dann, wenn der Körper ruht, in Form des Traumes zum Ausdruck kommen. Dem Menschen müsse man mit Liebe entgegenkommen, um gute Gedanken in ihm zu erwecken. Mit großem Beifall schloß der Redner seinen, für Eltern und Erzieher interessanten Vortrag. Nachdem die H. S. Stadtpfarrer Dr. Kiefer und Kaplan St. Im noch einige Worte und Lehren zu diesem Referat gegeben hatten, konnte der Vorsitzende die sehr gut besuchte Versammlung schließen.

**Fahrtpräsentationen.** Für Jugendfahrten bei einer Beteiligung von wenigstens 10 Personen werden künftig nur noch 33% statt bisher 50 Prozent Fahrtpräsentation gewährt.

**Auffspringen auf einen Straßenbahnwagen.** Beim Auffspringen auf einen in der Fahrt be-

findlichen Straßenbahnwagen der Linie 4 glitt am Samstag mittag beim Marktplatz eine Frau aus und wurde eine Strecke weit mitgeschleift. Verletzt wurde sie nicht.

**Schlagerei.** In der Nacht vom Samstag auf Sonntag entfiel in der Werderstraße nach vorangegangenen Wortwechsel zwischen mehreren jungen Burden Streit, wobei 2 der Teilnehmer barmüthig mit Schlagring am Kopf verletzt wurden. Den Verletzten wurden Rotbänder auf der Polizeiwache angelegt.

**Unfall.** Eine lebige 18 Jahre alte Hilfsarbeiterin geriet am Sonntag vormittag mit ihrem Fahrrad bei der Ausfahrt aus einem Hause in der Ruppurrerstraße vor einem Straßenbahnwagen der Linie 5 und wurde zu Boden geworfen. Der Führer des Straßenbahnwagens konnte den Wagen noch rechtzeitig zum Stehen bringen. Die Radfahrerin hat Hautabschürfungen davongetragen und konnte den Weg ohne fremde Hilfe fortsetzen.

**Veranstaltungen.**  
 Eine große 10ter-Versammlung, zu der alle ehemaligen Angehörigen des aktiven Reserve- und Landwehr-Regiments, sowie des Landsturm-Bataillons Karlsruhe eingeladen sind, findet am Dienstag, 7. April, abends halb 9 Uhr, im Saal des „Lodenwagens“ statt. Der Hauptausflug der Kameradschaft Badischer Reservisten wird ausführlichen Bericht über die Vorbereitungsarbeiten zum 10ter-Tag in Karlsruhe und den Stand der Denkmalsfrage erstatten. Vergangenen Mittwoch fand im „Kring Karl“ die Monatsversammlung ehemaliger Angehöriger des Reserve-Infanterie-Regiments 100 statt. Der zahlreiche Besuch bewies aufs neue, daß das Interesse für den am 27., 28. und 29. Juni stattfindenden Regimentstag mit Denkmals-Entwicklung immer größer wird. Herr Frick erstattete eingehenden Bericht über die Vorbereitungen, so daß jeder Teilnehmer versichert sein darf, daß der Tag einen würdigen Verlauf nehmen wird.

**Kolloquium.** Die Direktion gibt bekannt, daß die Vorstellung der Bauerschaft Kahrner abendfüllend ist und pünktlich um 8 Uhr beginnt. Die Reichhaltigkeit des Programmes macht den pünktlichen Beginn erforderlich. Um unliebsame Störungen beim Einnehmen der Plätze zu vermeiden, wird höflich gebeten, sich rechtzeitig einfinden zu wollen. Siehe die täglichen Inserate.

**Gesellschaft für Kolportage**  
**Druck und Verlag**  
 e. S. m. b. H.  
 Die Herren Genossenschaftler unserer Gesellschaft werden zu der am Donnerstag, den 16. April 1925, abends 8 Uhr, im Konferenzzimmer der Badischen Bauern-Bank Freiburg, Filiale Karlsruhe, Karlsruferstr. 21 stattfindenden

**ordentlichen**  
**General-Versammlung**  
 eingeladen.  
**Tagesordnung:**  
 1. Bekanntgabe des Geschäftsberichts.  
 2. Genehmigung der Bilanz und der Jahresrechnung für das Jahr 1924.  
 3. Neuwahl des Vorstandes und des Aufsichtsrates gemäß § 14, Abs. 3 und § 20 des Statuts.  
 4. Aufzählung der Anteilseigner.  
 5. Sonstige Anträge und Wünsche.  
 Anträge der Genossenschaftler, über die in der Generalversammlung beschlossen werden soll, müssen bis 13. April 1925 schriftlich beim Vorstande eingereicht sein.  
 Die Jahresrechnung liegt von heute ab im Geschäftszimmer, Blumenstr. 8, zur Einsicht auf.  
 Karlsruhe, den 5. April 1925.  
 Der Vorstand:  
 Schneider, Fred.

**Jahrbuch der Technik.** Wohl auf keinem Gebiete sind die Ausblicke auf den Erfolg größer, wohl auf keinem der Erfolg, wenn er erreicht wird, bedeutender als im weiten Reiche der Technik, das unaufhaltsam an Macht, Ausdehnung und Wunderbarem zunimmt. Da ist es nun von großer Bedeutung, daß Franks techn. Verlag, Dietrich u. Co., Stuttgart, alljährlich ein Jahrbuch der Technik herausgibt, das alles sagt, was man vom Neuesten und Interessantesten wissen muß. Und dabei ist es so geschrieben, daß jeder es versteht. Ganz einzigartig ist das Bildermaterial (über 800 Abbildungen!), welches in prächtigen Aufnahmen und klaren Erläuterungs-Zeichnungen alles auch dem Auge darstellt. Wirklich ein unvergleichliches Technikbuch für jeden Menschen von heute! Der letzten erschienenen Band XI (1924/25) ist übrigens erstmalig in prächtiges, blaues Ganzleinen gebunden und mit Golddruck versehen und kostet 6 RM., so daß jedermann ihn sich anschaffen kann. Er ist durch jede Buchhandlung zu beziehen.

„Sonnenland“, ein Mädchenblatt; Leitung: Maria Domaniq, Innsbruck. Verlagsanstalt Throika, Innsbruck. 14. Jahrgang, Nr. 6 (15. März 1925).

**Die Literatur.** Herausgeber: Dr. Ernst Heilmann. Verlag: Deutsche Verlagsanstalt, Stuttgart. Inhalt des Märzheftes: Rudolf Unger: „Moderne Strömungen in der deutschen Literaturwissenschaft“; Hans Brand: „Zum Drama der Gegenwart“; Bernhard Diebold: „Spittlers ‚Prometheus‘“; F. C. von Beuten: „Wienberg-Parthographie“; Moritz Jacob: „Paul Fedter und sein Roman“; Marie von Bunjen: „Elisabeth von Gelping“; Max Ungerfeld: „William Archer“; Wolfgang Golther: „Neue Musikliteratur“; Fritz Carsten: „Verleger, Propaganda, literarisches Echo“.

**1000 und aber 1000mal können Sie hören:**

**Ich kaufe Lederwaren**

nur

**Kaiserstrasse 203, 1. Etage**

**Etagengeschäft Offenbacher Lederwaren-Vertrieb**

**Spiel und Sport.**

Handball.

Mannheim, Waldhof, Obenwaldreis und Rheinbezirksmeister — Polizei S.F. Karlsruhe 2:1 (1:0).

Was man mit der obigen Bezeichnung bezweckt, bleibt ein unentwirrbares Geheimnis. Denn trotz allen Suchens findet man nirgends etwas davon, daß die Waldhofer Meister sind oder sein wollen. Wichtig ist, daß die Fußballmannschaft desselben Vereins letztes Jahr diesen Titel inne hatte. Trotz allem bleibt der Ankündigung Sinn dunkel. — Das Pokalspiel der oben genannten Mannschaften verlief überaus spannend. Die Karlsruhe, ohne ihren besten Stürmer, waren zwar durch raumgreifende Kombination meistenteils überlegen, die Gäste dagegen glücklicher im Ausnutzen sich bietender Chancen. Ein Fehlschuß des Rechtsaußen zur Mitte, mit nachfolgendem Schuß des linken, bringt den ersten Gästetor. Karlsruhe drängt und drängt. Doch der ruhende Pol in der Erscheinung flucht, der Mannheimer Torwart, ein Meister seines Faches, vollbringt Glanzleistungen, wie man sie selten sieht. Sicher und unbedingt fällige Treffer verhindert durch glänzende Abwehrparaden. Nach der Pause endlich muß er sich bei einem Meisterschuß des Halbrechten geschlagen bekennen. Doch in der Mitte der zweiten Halbzeit stellt ein halbbarer Schrägschuß des Gästerechtsaußen das alte Verhältnis her, und damit den Sieg der glücklicheren Mannschaft her, da die Karlsruhe, bis zum letzten Augenblick überlegen, sich bei der Abwehrleistung des Torwarts vor ein unüberbares Rätsel gestellt sehen. Im nachfolgenden Spiel

Polizei S.F. Karlsruhe II. — P.S.F. Pforzheim I 12:1

ging über die ahnungslosen Goldjäger ein unerwarteter Torregen nieder. Allerdings wirkten 3 Spieler und zwar die besten des vorausgegangenen Treffens mit. Der Halbrechte hatte bei seinen Bombenwürfen in dem hilflosen Torwart ein leicht überwindbares Hindernis. Die Pforzheimer haben noch zu wenig Spieltechnik und Spielerfahrung. Ein einziger, der Mittelflächer, ragt über den Durchschnitt heraus. Bis zur Pause muß die Mannschaft 3 Treffer hinhängen, davon allein 6 des Halbrechten. Nachher ruhten die Karlsruhe auf ihren Lorbeeren aus. Dadurch kamen die Gäste etwas mehr auf und konnten sogar beim Stand 11:0 den Ehrentreffer erzielen. Weitere Erfolge verhinderte der gute Karlsruhe Torwart. Unbedingt zu rügen ist das Nachlassen der Karlsruhe in der zweiten Hälfte.

**Norddeutsche Meisterschaft.**

Hamburger S. V. — Altona 93 5:4 (1:4).  
Holteln Kiel — Eintracht Braunschweig 3:0.  
Arminia Hannover — Nilia Kiel 1:0.

**Westdeutsche Meisterschaft.**

Düsseldorfer 99 — Schwarz-Weiß Essen 1:1.  
S. V. Rheidt — Kurheffen Kassel 5:0.  
S. V. Duisburg — S. V. Siegen 5:1.

**Berliner Meisterschaft.**

Sertha P. S. C. — Memannia Berlin 3:2.

**Weitere Ergebnisse.**

Germ. Durlach — G. U. Pforzheim 4:3.  
F. C. Freiburg — F. C. Bern 3:1.  
F. V. Stuttgart — Bader München 2:1.  
Bader München — Heilbronn V. f. R. 1:0.  
Aidlers Offenbach — S. C. Stuttgart 4:3.  
Sacht — S. C. Stuttgart 2:0.  
Konstanz 1900 — St. Gallen 2:1.  
Schwaben Augsburg — S. V. Leipzig 3:1.  
60 München — S. V. Leipzig 5:0.  
Aidlers Würzburg — F. C. Nürnberg 2:0.

**Deutsche Waldlaufmeisterschaft in Bergedorf.**

Sieger Grafmann H. Viefan von Volke  
Victoria Hamburg und Drekmann Polizei Hamburg.

**Fußball.**

Stuttgarter Aidlers — A. S. C. Karlsruhe 3:2.

**Handel u. Volkswirtschaft.**

Berlin, 6. April.

Die heutigen Devisennotierungen stellen sich wie folgt:

	4. April.		6. April.	
	Geld	Brief	Geld	Brief
Amsterdam	167.39	169.31	167.49	169.49
Buen-Aires	1.60	1.67	1.58	1.63
Brüssel	21.29	21.47	21.25	21.24
Oslo	68.57	69.23	68.92	69.77
Kopenhagen	77.—	74.84	77.12	74.70
Stockholm	113.04	113.34	113.04	113.30
Helsingfors	10.56	10.59	10.56	10.59
Italien	17.24	17.42	17.25	17.42
London	20.05	20.10	20.08	20.12
New-York	4.19	4.20	4.19	4.20
Paris	21.69	22.57	21.74	22.54
Schweiz	80.85	81.10	80.94	81.10
Spanien	59.85	59.67	59.63	59.87
Lissabon	19.97	20.02	19.97	20.02
Japan	1.73	1.84	1.74	1.85
Rio de Jan.	0.51	0.47	0.45	0.47
Wien	59.17	5.92	59.06	5.92
Prag	12.45	12.43	12.43	12.40
Jugoslawien	6.74	6.96	6.78	6.91
Budapest	5.80	5.90	5.81	5.88
Sofia	3.66	3.03	3.06	3.06
Danzig	79.65	79.80	79.75	79.85

**Börsenbericht.**

Berlin, 6. April. Tendenz: still. — An der heutigen Börse entwickelte sich die Geschäftstätigkeit wiederum sehr zögernd. Die Tendenz bröckelte bei Beginn des Verkehrs im allgemeinen weiter ab. Die Zurückhaltung der Spekulation verstärkte sich noch durch die bevorstehende Unterbrechung des Verkehrs auf einige Tage, während ferner eine Reihe von Meldungen vorlagen, die die Gesamtstimmung ungünstig beeinflussten. Hierzu gehören in erster Linie die neuerdings wieder aufflammenden Streikbewegungen, die heute vormittag z. B. in der Berliner Metallindustrie zur Aussperrung mehrerer tausend Arbeiter führten. Aus dem Ruhrkohlenbergbau liegen Anzeichen über eine weitere Verschlechterung der Lage in den letzten Tagen vor, auf die zweifellos der Kampf der Ruhrkohle A.-G., dessen Entscheidung auf Donnerstag verlagt ist, mit eingewirkt hat. Unter diesen Verhältnissen bestand einiges Interesse nur für besondere Spezialwerte, so insbesondere für türkische Werte in Erwartung einer Aufnahme der Kuponzahlungen, ferner für Chadewerte, einzelne Kolonialpapiere. Saliterra, die heute mit 215—220 genannt wurden, und Diamond Shares standen dabei im Vordergrund. Gefragt waren weiter N. A. G. mit Rücksicht auf den günstigen Gewinnverteilungsvorschlag. Am Geldmarkt nannte man für tägliches Geld 8—10 Prozent, Monatsgeld 9—11 Prozent. Der Bedarf hat bei der stillen Geschäftstätigkeit etwas nachgelassen. Am Devisenmarkt lag das englische Pfund international leicht befestigt, während der französische Franken im Verlaufe der Vormittagsstunden erneut zur Schwäche neigte.

Im weiteren Verlauf der Börse belebte sich das Bild etwas. Ausgehend vom Montanmarkt, wo die Kulisse zu Deckungskäufen schritt, nahm das Kursniveau einen freundlicheren Charakter an. Immerhin konnte aber von einer Befestigung noch nicht die Rede sein. Der Anleihemarkt lag vollkommen vernachlässigt. Es scheint, als wenn die bisherigen Engagements, die dem Geschäft noch ein lebhafteres Gepräge gaben, nunmehr ihre Erledigung gefunden haben und dieses bisher favorisierte Gebiet damit endgültig wieder mehr in den Hintergrund treten wird. Die Kurse konnten sich auch hier etwas bessern.

**Börse und Politik.**

Von einem wirtschaftspolitischen Mitarbeiter wird uns geschrieben: Die gegenwärtige Börsenlage ist in ursächlichen Zusammenhang mit den Ereignissen in der Politik zu bringen. In diesem Sinne ist tatsächlich die Börse das Stimmungsbarometer. Ganz besonders drastisch ist das zum Ausdruck gekommen bei den jetzigen unvermittelten Schwankungen des französischen Franken als Folgewirkung der Ereignisse in der französischen Politik. Das Kabinett Herriot hat augenblicklich eine sehr kritische Situation zu bestehen. Die Finanzpolitik Frankreichs ist durch die Entwicklung der Währungspolitik in eine derartige Bedrängnis gekommen, dass sich der französische Finanzminister Clementel genötigt gesehen hat, seinen Abschied zu nehmen. Da die Gesamtlage des Kabinetts Herriot ohnehin ausserordentlich bedrängt ist, war die Befürchtung gegeben, dass dieser Rücktritt lediglich die Einleitung zu einer grossen vatikanischen Frage. Wenn ihm gegenüber von der Opposition bis heute noch nicht die Konsequenzen gezogen worden sind, so liegt das darin begründet, dass man im Augenblick in Frankreich nichts Besseres, jedenfalls nichts, was eine grössere Beständigkeit sicherte, an dessen Stelle zu setzen weiss. Nachdem die deutsche Börse schon seit geraumer Zeit ein sehr trübes Spiegelbild der deutschen Wirtschaft bietet, weil gerade auch hier von innen heraus durch die Unsicherheit der politischen Verhältnisse ausserordentlich viele Gefahrenmomente gegeben sind, so hat der Sturz der französischen Valuta die Besorgnisse nur noch vermehrt. Denn nach allen Erfahrungen, die wir ja selber in der Zeit des Währungs Niederganges und schliesslichen -Zusammenbruchs gemacht haben, wird französische Regierungskrisis sei, der auch Herriot selbst zum Opfer fallen könnte. Noch freilich sind diese Befürchtungen nicht gerechtfertigt, da Herriot immerhin über eine recht gute parlamentarische Basis verfügt, weil eben auch in Frankreich die der Regierung opponierenden Kräfte den Zeitpunkt und den Anlass noch nicht für gekommen sehen, um mit einem grossen Eclat Herriot zu stürzen. Herriots Stellung ist tödlich verwundet worden seit seiner Haltung in der die Konkurrenzfähigkeit eines Landes von diesen Dingen ganz ausserordentlich berührt. Zweifellos ist die Annahme gerechtfertigt, dass ein Niedergang der französischen Valuta auch die Konkurrenzfähigkeit Deutschlands gegenüber Frankreich auf dem Weltmarkt herbeiführen müsse. Diese Gefahr ist umso eher gegeben, als bei der Unmöglichkeit der inneren Beruhigung und bei den Bedrängnissen, in die die Reichsregierung jetzt auf handelspolitischem Gebiete gekommen ist und die nachgerade die völlige Aktionsunfähigkeit bei den jetzt schwebenden Handelsvertragsverhandlungen zur Folge hat, ohnehin eine Stabilisierung der Lage gar nicht eintreten kann.

Wir befinden uns tatsächlich augenblicklich in der schlimmsten Wirtschaftsepoche. Die Hoffnungen, durch eine Stetigkeit der innerpolitischen Verhältnisse auch eine Stetigkeit der wirtschaftlichen Entwicklung herbeizuführen, haben sich nicht erfüllt. Im Reiche besteht sozusagen eine latente Krisis und in Preussen scheinen die unaufhörlichen Krisen nunmehr einer explosiven Lösung, nämlich Neuwahlen, zuzusteuern. Am schlimmsten ist aber die Situation für die gesamte Wirtschaft dadurch geworden, dass die Regierung nicht über die genügende Kraft, auch nicht in den eigenen Regierungsparteien, verfügt, um ihre Aussen- und vor allem ihre Handelspolitik zum Sieg zu führen. Freilich liegt das zum grossen Teil auch daran, dass die Regierung mit einem klaren, unzweideutigen Programm, wohl in Furcht, auf der einen oder anderen Seite damit Widerspruch zu erregen, nicht hervortritt. Diese Kompromisselei hat aber die allerschlimmsten Rückwirkungen auf die Wirtschaft, die nicht weiss, woran sie ist. Das Fehlen eines autonomen Zolltarifs macht es zur Unmöglichkeit, mit dem Auslande zu langfristigen Provisorien oder zu endgültigen Abschlüssen zu kommen, und wenn dann die Regierung auch noch von ihrer eigenen stärksten Partei im Stiche gelassen wird, sind die Rückwirkungen ganz ausserordentlich. Die Gegensätze zwischen Industrie und Landwirtschaft sind heute genau noch so unvermittelt und schroff wie seinerzeit bei den grossen Zolltarif-Debatten, und die parteipolitische Verstimmung und Verärgerung ist nicht dazu angetan, den Ausgleich herbeizuführen.

So kann auch in der Wirtschaft selber kein Mut aufkommen. Die Börse ist in einer geradezu elenden Verfassung. Wie in der Zeit des schlimmsten Zerfalls mehrten sich von Tag zu Tag die Geschäftszusammenbrüche, und es ist ausserordentlich charakteristisch, dass davon auch altangesehene Firmen, die die ganze Kriegs- und Nachkriegszeit durchaus gefestigt blieben, nunmehr mit in den Strudel gerissen werden. Wiederrum erörtert man die Möglichkeit einer Stützungsaktion durch die Banken, nur um die Kurse nicht noch weiter absinken zu lassen und damit jede Anregung dem ohnehin schon so stark niederliegenden Geschäft zu nehmen. Selbstverständlich könnte eine solche Aktion nicht den Zweck haben, die Kurse in die Höhe zu treiben, sondern sie könnte und dürfte einzig und allein dazu dienen, ungerechtfertigte Niedergänge zu verhindern. Tatsächlich werden von Bank- und anderer Finanzseite fortgesetzt Käufe in guten Papieren, die heute wesentlich unter Preis zu haben sind, unternommen. Im übrigen ist man sich selbst in den beteiligten Kreisen nicht klar darüber, ob die Ankündigung einer Invention mehr eine Drohung sein soll denn die Ankündigung einer wirklichen Hilfeleistung.

Die Verbindung zwischen Politik, Börse und Wirtschaft ist gerade im gegenwärtigen Augenblick, da wir vor der Entscheidung über die Reichspräsidentenwahl stehen, besonders sinnfällig. In der Tat wird es viel auf die Persönlichkeit ankommen, die als neues Staatsoberhaupt das Deutsche Reich zu leiten hat und doch auch dazu berufen ist, durch ihre Intentionen die Richtlinien für die politische und wirtschaftliche Orientierung des Reiches nach innen und aussen zu geben. Gleichzeitig wird aber das Wahlergebnis vom 26. April auch in derselben Weise, wie es schon bei dem Wahlergebnis vom 29. März der Fall war, Rückwirkungen auf die gesamtpolitische Situation, ja sogar auf die parteipolitische Struktur haben. Da übrigens, was noch nicht einer grösseren Öffentlichkeit bekannt ist, nach einer Präsidentenwahl auch der amtierende Reichskanzler sein Amt zur Verfügung stellen muss, wird auch hinsichtlich der Frage der inneren Orientierung sehr viel von diesem Ergebnis abhängen.

**Vor der Schweizer Mustermesse 1925.**  
Zum neunten Mal findet in Basel die schweizer. Mustermesse vom 18.—28. April statt. Sie ist eine nationale Mustermesse, d. h. nur schweizer Firmen dürfen auf ihr ausstellen. Zur diesjährigen Messe sind rund 950 Aussteller angemeldet. Damit ist die Ziffer der Aussteller gegenüber dem letzten Jahr um einige Dutzend Firmen vermehrt. Führend in der Beteiligung ist die Elektrizitätsindustrie; sie bietet ein imposantes Bild der Leistungsfähigkeit dieses Fabrikationszweiges. Sehr gut ist ebenfalls die Beschickung seitens der Maschinenindustrie, deren führende Firmen fast vollzählig vertreten sind. Auch die Lederartikel und Schuhbranche, sowie in der Gruppe kunstgewerblicher Artikel die Keramik, stellen in grossem Umfang aus. Das gleiche ist zu sagen in Bezug auf die Gasapparate innerhalb der Gruppe Haus- und Küchengeräte. Eine etwas grössere Beteiligung als in den Vorjahren weisen auf die Gruppen Büro- und Geschäftseinrichtungen, Reklame, Propaganda, Graphik, Verlagswesen, Verpackungsmaterial, Papier und Papierfabrikate und Textilien.

Die diesjährige schweizer Mustermesse wird sich vorteilhafter präsentieren, als die letzte. Denn das neue Messgebäude steht nun mit seinen modernsten messtechnischen Einrichtungen anstelle der anderen vor zwei Jahren abgebrannten provisorischen Messhalle. In unterrichteten Kreisen rechnet man auch damit, dass die Aussichten des Jahres 1925 grösser sind. Man führt diese Beobachtungen auf allgemeine Gründe zurück: Besserung der Valuten in verschiedenen Nachbarstaaten, Angleichung der Preise, grössere Kaufkraft im In- und Auslande. Allerdings ist man sich in der Schweiz auch darüber im Klaren, dass die Verhältnisse noch nicht vollständig befriedigend sein können und dass noch einige Jahre vergehen werden, bis ein Zustand völliger Angleichung und vorteilhafter Konjunktur erreicht sein wird. Dass aber die Aussichten für die diesjährige Messe nicht ungünstig sind, beweist auf der anderen Seite die aufsteigende Kurve der Besucher. So sind aus England, Frankreich, Italien, Schweden und Jugoslawien Kollektivbesuche zu erwarten. Deutschland und das benachbarte

**Schulranzen Schulmappen**  
sehr preiswert  
Go. Iff. Dischinger  
vorm B. Mutter,  
Eattlerci  
Arauenstrasse 25.

**Gebrauche Ata**  
- und im Haus sieht's stets bei dir wie Sonntag aus!  
(ATA HENKELS PUTZ-UND SCHEUERMITTEL)

**Größere Part.-Wohnung**  
oder 1. Stock sofort zu mieten gesucht. Geboten wird große Dreizimmerwohnung, 2. Stock. Umzugsvermittlung, Off. u. R. E. 2754 an Alo. Gaajenstein & Vogler Karlsruhe.  
41

**Günstiges Osterangebot in Korbmöbel**  
Empfehle hübsche Sessel  
21 Mk. 5.—, 7.25, 8.50 bis 20.—  
Ganze Garnituren 2 Sessel 1 Tisch 1 Bank von Mk. 36.— bis 100.—  
Ganze Garnituren aus Peddig gepolstert von Mk. 70.— bis 120.—  
Gr. Spezialausst. in Korbmöbel  
**J. Hess,** Kaiserstrasse 123. 2446  
Prompter Versand nach auswärts

**Vernünftige-Schuhe**  
in allerbesten fussgerochten Formen und Ia Qualität, in Damen-Stiefeln und Halbschuhen aller Art Herren-Stiefeln und Halbschuhen aller Art Kinder-schuhen, ferner in  
Spezialitäten für empfindliche Füße  
finden Sie im  
**Reformhaus Neubert,** Amalienstrasse 25  
Eingang Waldstrasse

**Sport-Artikel**  
jeder Art preiswert und gut  
**Sport-Haus Brannath**  
Karlsruhe  
Darlacher Tor.

**Sämtliche Lebensmittel**  
kaufen Sie stets zu Konkurrenz-Preisen und nur erstklassigen Qualitäten bei den „Kola-Mitgliedern“  
(erkenntlich durch Mitgliedschild).

Elsass werden, wie gewohnt, sehr zahlreich vertreten sein. Auch aus der inneren Schweiz lassen sich grosse Mengen von Besuchern anmelden. Im übrigen sind, insbesondere der ausländischen Besucher, viele Verhandlungen eingeräumt, z. B. Ermässigung der Visumgebühr, freier Eintritt zur Messe, unentgeltliche Abgabe des Messekatalogs. Endlich sind für ausländische Besucher spezielle Dienste eingerichtet worden. (Nachweisbüro für Bezug und Absatz der Waren, Verkehrsbüro, Quartierbüro etc.)

Dr. Fritz Schneider.

Mannheimer Produktenbörse vom 6. April. Weizen inl. 23 1/2-24, ausl. 28,25-31, Roggen inl. 22 1/2-23, ausl. 24-25, Braugerste 27-30 1/2, Futtergerste 20-23, Hafer inl. 18-20, ausl. 18 1/2-21, Weizenmehl 36-36 1/2, Weizenbrotmehl 27-27 1/2, Roggenmehl 32 1/2-33, Rohzuckermelasse unverändert, Heu und Stroh unverändert. Weizenkleie 13-13 1/2, Mais mit Sack 19-19 1/2, Tendenz ruhig.

Mannheimer Viehmarkt vom 6. April. Aufgetrieben waren: 274 Ochsen zu 48-52, 40-46,

34-38, 24-34, 73 Farren zu 42-48, 38-44, 34-38, 642 Kühe und Rinder 54-53, 40-48, 34-40, 22-32, 10-22, 569 Kälber zu 80-85, 76-88, 70-74, 66-60, 110 Schafe zu 30-36, 28-32, 24-28, 22-26, 2431 Schweine 64-65, 63-65, 36-64, 62-63, 52-56, Marktverlauf mit Grossvieh ruhig Ueberstand, Kälber mittelmässig, langsam geräumt, Schweine ruhig Ueberstand.

Marktberichte. Auf dem Schweinemarkt von Freiburg vom 4. April wurde das Paar Ferkel zu 16-60 Mk. und das Paar Läufer zu 64-160 Mk. verkauft. — Auf dem Schweinemarkt in Weinheim vom 4. April kostete das Paar Milchschweine 36-52 Mk. und das Paar Läufer 60-86 Mk.

**Geschäftliches.**

Was ist die Blumenpende-Vermittlung? So fragt sich vielleicht mancher, der dies zum ersten Male liest und bis jetzt noch nichts von der überaus praktischen Einrichtung einer Blumenpende-Vermittlung gehört hat. Um zu ermöglichen, Blumen in ihrer vollen Schönheit an jedem Platz und zur bestimmten Stunde schenken zu können, haben sich die Blumenhändler des In- und Auslandes dahin geeinigt, ihre Aufträge gegenseitig zu übernehmen. In den Blumenhändlergeschäften, die der Blumenpende-Vermittlung angehören, liegt ein Verzeichnis der Teilnehmer auf, die es sich zur Ehrenfache machen, jeden, auch den kleinsten Auftrag, pünktlich und gemüthlich auszuführen. Die Annahme solcher Aufträge ist für diese Geschäfte gesetzlich bindend. Nach den bisher gemachten Erfahrungen hat sich die Blumenpende-Vermittlung glänzend bewährt und kann für die kommenden Feiertage zur regen Benützung empfohlen werden.

**Karlsruher Standesbuchauszüge.**

Todesfälle. 8. April: Willi Kübler, 2 Jahre alt, Vater Christian Kübler, Aufscher. — 4. April: Emil Behrer, 60 Jahre alt, Majorsinf., gesch. Chemann.

**Badische Landeswetterwarte.**

Wetterbericht vom Montag. Am Südrande des Hochdruckgebietes, das sich allmählich ostwärts verlagert, herrschte gestern in Baden meist heiteres, trockenes Wetter. Die

Temperaturen erreichten am Tage in der Rheinebene fast 20 Grad. Das atlantische Tiefdruckgebiet, dessen Kern heute über Irland lagert, dringt langsam ostwärts vor, begleitet von einem ausgedehnten Regengebiet, dessen Front Mittelfrankreich erreicht hat. Es ist auch in Süddeutschland bald Trübung und Niederschlag zu erwarten.

Vorausichtige Witterung am Dienstag, den 7. April 1925: Trübung und später Niederschläge. Temperatur zunächst wenig verändert, sübliche bis südwestliche Winde.

Wasserstände des Rheins am 6. April, morgens 6 Uhr.

Schutterinsel 68, gef. 5; Rühl 187, gef. 10; Magau 857, gef. 4; Mannheim 255, gef. 2 Zim.

**Für die Redaktion verantwortlich:**

Herausgeber und Verleger: Sabania, A.-G. für Verlag und Druckerei, Direktor Emil Sabania, Karlsruhe i. B., Hauptgeschäftsstelle: J. Th. Meyer, Verantwortlich für den politischen Teil: J. Th. Meyer, für Nachrichten und Beilagen: Dr. G. U. Berger, für Lokales und Chronik: Fr. Sanie, für Anzeigen und Reklamen: Joseph Huber, sämtliche in Karlsruhe. Kaiserstr. 42. Rotationsdruck der Sabania, A.-G. Berliner Redaktion: Joh. Hoffmann, Berlin NW. 23, Brüden-Allee 15.

# Wioninger

Oster-Bock-Bier

## Doppel-Märzen

Ausshank am **Donnerstag, den 9. April**

Singerichtet sind alle Blicke  
Fehrgarnstoffe Ia 6.50 u. 8.50 Mk  
Regenmäntel von 17 Mk an  
Kleider und Schuhwaren aller Art  
Nur Qualitätsware enorm billig.  
J. Meer, Kaiserstraße 37. Tel. 4870

**PHANKO**  
  
**Pfannkuch**

Für die  
**Feiertage**

1 Waggon  
feinste holländische  
**Süssrahm-**  
**Tafelbutter**

1/2 Pfund  
Mk. **1.25**

**Pfannkuch**

**Karlsruher**  
**Frühjahrs-Pferdemarkt**



in der ehemaligen Gottesauer Kaserne  
am Montag, den 20. April 1925  
vormittags 8 Uhr.  
Geräumige Stallungen, große Reit-  
halle und Vorführungsplätze.  
St. dt. Schlacht- und Viehhofamt  
Karlsruhe. 2468

Neuer Fernsprech-Anschluss  
**Nr. 2675**  
Bürsten-Spezialhaus  
**Rudolf Kümmerle**  
Adlerstr. 10, nächst der Kaiserstr.

  
**Diamant-Fahrräder**  
Adler und Presto. — Teilzahlung.  
Ersatzteile und Reparaturwerkstätte  
K. Hottner, N.-Mühlburg, Hardtstr. 27. Tel. 1886

**Reform-Pädagogium**  
Singen a. H. (a. Bodensee)  
Reform-Schule mit Internat. Kleine Klassen.  
Sorgfältig Unterricht bis Abitur. Beste Erfolge.  
Familien-Erziehung, nur 85 Plätze.  
Prospekte u. Empf.

**Wilh. Kraut**  
Hebelstr. 13  
am Markt  
Telefon 4186

**Für die Feiertage**

empfehle meine  
bekannt besten  
norddeutschen  
und  
bayerischen  
Wurst- und  
Fleischwaren  
Sämtliche  
Delikatessen  
**Weine**  
**Liköre**  
**Kaffee**  
**Kolonial-**  
**waren**

nur Qualität zu  
bekannt billigst.  
Preisen  
Lieferung frei  
Haus

Promter Versand  
nach auswärts

**Erholungsheim d. Stadt**  
**Karlsruhe in B. Baden**

Wiedereröffnung Anfang Mai für  
Frauen, Mädchen und ältere Ehepaare.  
Verpflegungstag für hiesige Selbstzahler  
4 Mk., für Kasse und auswärtige Selbst-  
zahler 4.50 Mk., für Letztere nur soweit  
der Platz reicht. Persönliche Anmeldung  
werktäglich von 10-11 Uhr vorm., für  
den Eröffnungstermin spätestens bis 22.  
April ds. Js. bei uns, Verwaltungs-  
Gebäude Zimmer Nr. 18. 2442

**Städtisches Krankenhaus**

Ein Meisterstück der  
Möblierkunst ist ein  
**Piano**  
von G. F. Glatz & Co.  
Helmholtzstr. 10. Alteinver-  
kauft: G. Kunz,  
Kronenstr. 10.

Suche für meinen  
Sohn (Abiturient)  
**Volontärstelle**  
in kaufm. Betrieb. Off.  
u. 2464 an die Geschäfts-  
stelle.

**Möbl. Zimmer**  
mit 2 Bett. für 2 jüngere  
Herren auf sofort ge-  
sucht. Angeb. unt. 2486  
an die Geschäftsstelle.

**Josef Goldfarb**  
Der Schneider  
des elegant gekleideten Herrn.

**Haushaltungsschule**  
des  
Frauenvereins Freiburg im Breisgau.  
Gründliche Ausbildung im gesamten  
Hauswesen (Kochen usw.).  
Schöne Lage: Nähe des Waldes und Bahnhofs  
Wiehre. Anmeldungen an die Präsidentin: Frau  
Prof. Heilig, Günterst. 11. 333

**Schlafzimmer - Bilder**  
Preiswert. Bilder für alle Räume. Einrahmungen  
Schliefers Kunsthandlung. Kaiserstr. 38

**PHANKO**  
  
**Pfannkuch**

In der  
**Karwoche**  
kommen  
4 Waggon = 42 000 Pfund  
lebendfrische

**See-Fische**

bezogen in Spezial-  
Rüfhwagen in schwerster  
**Eispackung**  
sowie 10 000 Pfund  
frisch gewässerte

**Stock-Fische**  
in unseren Filialen  
zum Verkauf.  
Großabnehmer Sonderpreise.

**Pfannkuch**

